

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährig 32 Franke. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Fr. 75 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Dani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Erhöhungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retenungsgebühr für die 2-spaltige Garnitur ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Büros die Herren Rudolf Roske, Haasenstein & Vogeler L.-S., G. F. Dabbe & Co., Otto Haas, A. Oppelt, M. Dutschke, Max Angewies & Emmerich Reiner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schödel, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 18

Freitag, 27. Januar 1899

XX. Jahrgang

Rumänien und die mazedonische Frage.

Bukarest den 26. Januar 1899

Jedesmal, wenn drüben im bulgarischen Nachbarlande die innere Lage zu Bedenken Veranlassung gibt, machen sich auch sofort die Symptome einer größeren Regsamkeit der bulgaro-mazedonischen Comitees bemerkbar. So war es, als nach der Ermordung, Stambuloffs die Situation der Regierung und des Fürsten von Bulgarien nach innen und außen hin eine schwierige geworden war. Dieselben Anzeichen wiederholten sich, als die Anerkennung des Fürsten Ferdinand trotz aller Kriecherei vor Rußland auf Schwierigkeiten zu stoßen schien u. so ist es auch jetzt der Fall, wo die Frage der Orientbahnen in Bulgarien einen Sturm gegen die Regierung entfesselt und auch verschiedene Unannehmlichkeiten dem Auslande gegenüber nach sich gezogen hat. Wir haben nun zwar vom persönlichen Einflusse des Fürsten Ferdinand keine übermäßige Meinung. Daß es aber bisher immer in seiner Macht gelegen hatte, den Uebergang der Bewegung in den mazedonisch-bulgarischen Comitees zur offenen Revolte gerade in dem Augenblicke zu verhindern, in welchem derselbe geradezu unvermeidlich geschehen hatte, läßt der Vermuthung Raum, daß diese Bewegung bisher immer als eine Art Bligableiter fungirt hatte, den man je nach Bedarf in und außer Aktion gesetzt hat.

Ob die bulgarische Regierung überhaupt die Macht hätte, die mazedonischen Comitees ganz zu unterdrücken, ist freilich eine andere Frage. Denn derlei großnationale Bewegungen pflegen auch dort, wo man sie als partei- oder regierungspolitische Werkzeuge und nur als Mittel zum Zwecke benutzte, die Rolle der Wesen im „Zauberlehrtum“ zu spielen und nicht selten denen, die sie zum Leben aufgerufen, gefährlich zu werden. Möglich daß auch die mazedonische Agitation in Bulgarien sich bereits zu einer ähnlichen Bedeutung der Regierung und dem Fürsten gegenüber ausgewachsen hat. Aber das ist schließlich eine Sache, welche diese mit sich selbst auszumachen haben. Leider kann aber die von Bulgarien ausgehende mazedonische Bewegung in dem Momente, in welchem sie die Regierung von Sophia nicht mehr bändigen kann oder will, Folgen nach sich ziehen, deren beunruhigende Wirkungen derzeit noch gar nicht abzusehen sind. Jedenfalls ist es als ein wahres Glück zu bezeichnen, daß das zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bezüglich der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel bestehende Einvernehmen mächtig genug ist, um nicht nur den Wunsch einer offenen Theilnahme Bulgariens für die Sache einer mazedonischen Insurrektion im Reime zu ersticken, sondern auch anderen Mächten, welche dabei eventuell im

Trüben fischen möchten, ein energisches „Hände weg!“ zu gebieten.

Trotzdem läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß diese ewigen Fändeleien der mazedonisch-bulgarischen Comitees für die Nachbarländer und folglich auch für Rumänien in höchstem Grade unangenehm sind. Denn Rumänien hat sein lebhaftes Interesse an der Erhaltung des Friedens im Oriente stets in einer Weise betätigt, daß es ihm unmöglich gleichgültig bleiben kann, wenn drüben in Bulgarien großnationale Bestrebungen geiztet werden, welche nicht nur die Rumänen Mazedoniens mit dem Verluste ihrer Rationalität bedrohen, sondern welche, wie ja die bekannten bulgarischen Wählerzeilen in der Dobrubtscha beweisen, auch den rumänischen Staatsinteressen zuwiderlaufende Richtungen einschlagen können. Leider müssen wir gestehen, daß die Pforte bisher nicht das geringste Verständniß für die guten Dienste bekennt, welche ihr das loyale Verhalten der mazedonischen Rumänen geleistet hat, und daß sie im Gegentheil den in streng loyalen Grenzen sich bewegenden Bemühungen der Bukarester Regierung, ihren mazedonischen Stammesbrüdern die gleichen Rechten, wie den Bulgaren, Serben und Griechen zu sichern, in schänder Weise unberücksichtigt gelassen hat. Sind ja doch eben jetzt, wo Rumänien auf diplomatischem Wege die Zusicherung gegeben hat, sich jeder Einmischung in die mazedonische Bewegung zu enthalten, Nachrichten offiziöser kurlischer Blätter in die Oeffentlichkeit gelangt, nach welchen die türkische Regierung die Bestellung rumänischer Lehrer für die mazedonisch-rumänischen Schulen nicht gestatten will. Ob die hiesige Regierung diesen neuen Beweis unantworbener Uebelwollens seitens der von Rumänien mit unverdienter Deftkatesse behandelten Pforte mit völligem Stillschweigen quittiren wird, wissen wir nicht. So viel ist aber für alle Fälle klar, daß das bisherige wohlwollende Verhalten Rumäniens nicht der richtige Weg war, um die für die Mazedonier angestrebte Gleichberechtigung zu erlangen. Wird aber auch jetzt, angesichts des Unfugstrebens der bulgaro-mazedonischen Bewegung der Zeitpunkt verpaßt, der Pforte in energischer Weise der Verächtigung der nationalen Ansprüche der Mazedonier in Bezug auf Kirche und Schule nachzuweisen, so dürften wir uns auch nicht wundern, wenn bei den nun doch nicht länger aufzuschiebenden mazedonischen Reformen über die Rumänen Mazedoniens zu Gunsten der Slaven zur Tagesordnung übergegangen wird.

Aus der französischen Kammer.

Die Debatten über das Budget des auswärtigen Amtes, über welche wir im Telegrammtheile unseres vorgestrigen Blattes in Kürze berichteten, hat besonders in ihrem die Beziehungen zu England betreffenden Theile ein allgemeines Interesse zu beanspruchen. So ist namentlich die mit Beifall aufgenommene Erklärung Ribots hervorzuheben, in welche, der Gedanke eines Krieges mit England mit aller Bestimmtheit zurückgewiesen wird. Ribot führte aus, er habe immer dafür gehalten, daß Frankreich und England im Einvernehmen vorgehen sollen, und zwar im Interesse ihres gemeinsamen Wohles und des Wohles der Welt. Niemand, der eine Verantwortung zu tragen habe, könne einen Krieg zwischen England und Frankreich wünschen. Redner erörtert sodann die Rechte Frankreichs auf Neufundland und Madagaskar, und erklärt, die Politik Englands sei keine gerechtere. Die Rechte Frankreichs auf Madagaskar seien unbestreitbar. Frankreich habe das Protektorat Englands über Zanzibar unter der Bedingung anerkannt, daß England das Protektorat Frankreichs auf Madagaskar anerkenne. Die ägyptische Frage sei es, welche auf die Beziehungen zwischen Frankreich und England drücke. „England kann nicht so anmaßend sein“ — sagte Redner — „das Protektorat über Ägypten ohne Zustimmung Europas errichten zu wollen. In Besprechung der Allianz mit Rußland erklärte Ribot, dieselbe sichere den Frieden Europas, und sagte: Wenn wir friedfertig sind, so sind wir es nicht, weil wir es sein müssen, sondern weil wir es sein wollen.“ Redner gibt seiner Freude über die Annäherung zwischen Frankreich und Italien, sowie über das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland Ausdruck und schließt, indem er die Franzosen beschwört, auf das Wohl Frankreichs bedacht zu sein.

Ebenso interessant sind die Erklärungen, welche Minister Delcassé über die Genesir der Fashodafrage abgab. Es war mir — sagte Redner — nicht unbekannt, daß die englische Flottile nach der Einnahme von Chartum Orde hatte, den Nil aufwärts zu fahren, und ich benachrichtigte daher die englische Regierung, daß wir das Werk der Civilisation, das die Engländer im Norden ausführen im Süden unternehmen würden in der Erwartung, daß England unsere Mitwirkung annehmen würde. Aber England antwortete, daß eine fremde Niederlassung im Nilthale als unfreundlicher Akt angesehen werden und die Ankunft Marchand's uns in Konflikt bringen würde. Der Minister protestirte gegen diese Theorie der englischen Regierung und behauptete, daß die Expedition keinen unfreundlichen Charakter getragen habe. Sie sei im

Fenilleton.

Ein Volk, das seinen Fürsten regiert.

Zum 200jährigen Jubiläum des Fürstenthums Liechtenstein werden die nachfolgenden heitern und lehrreichen Mittheilungen aus der Geschichte dieses Staats und über das Verhältniß zwischen den Liechtensteinern und ihrem Fürsten manchen Leser interessieren: Die Großen der Hauptstadt Vaduz wählten schon 1816 eine Deputation an den Fürsten Johann I. und sagten ihm mit acker- und freibürgerlicher Offenheit, daß sie zwar nichts dagegen hätten, sich von ihm regieren zu lassen, aber nicht auch dafür bezahlen wollten, zumal da er, der Fürst, sehr reich sei. Auch möchten sie die fünfzig Mann und den Trommler — der Fürst war verpflichtet, diese zur Bundesarmee zu stellen — lieber zu Hause behalten, weil sie hier besser gebraucht werden könnten bei der Arbeit, als in dem Soldatenthum, das Geld koste und nichts thue.

Seine hochfürstliche Durchlaucht war ein außerordentlich reicher, aber auch ein sehr braver Mann und sagte: „Liebe Kinder, ich brauch Euer Geld nicht und will gern umsonst regieren. Auch will ich Euch die fünfzig Mann u. den Trommler lassen und sie mir aus meiner Tasche anderweit für die Bundesarmee beschaffen.“

Der Fürst ließ von nun an gegen Entschädigung die 50 Mann und den Trommler von Oesterreich besorgen und regierte ohne Honorar. So ging's friedlich, freundschaftlich und steuerfrei fort bis 1836, als Fürst Aloysius I. den Thron seiner Väter bestieg in der Haupt- und Residenzstadt Vaduz. Die Eingeborenen von Vaduz ließen sich's bei dieser Gelegenheit etwas kosten, bauten eine Grenzpfote, illuminirten und brannten für mehrere Gulden Feuerwerk ab. Hinterher Rechten aber die Weisesten von Vaduz ihre Köpfe zusammen,

nachdem sie dieselben vorher nachdenklich geschüttelt hatten, u. huben an miteinander so zu reden:

„Unser erhabener Monarch regiert uns ganz unentgeltlich; das ist wahr, aber Ihr habt gesehen, Kinder, daß er uns doch noch immer manchen schönen Groschen Geld kostet. Wir haben die Ehrensporten gemacht, haben ein Feuerwerk abgebrannt, haben überhaupt bei den jeweiligen Besuchen Seiner Durchlaucht, bei Jagden und anderen hochfürstlichen Vergnügungen doch nicht unbedeutende Ausgaben, die uns geniren, versäumen dabei Zeit und werden dadurch an Beschäftigung und Gewerbe geschädigt! Also haben wir's immer noch nicht umsonst. Jedenfalls macht's ihm aber Vergnügen, uns zu regieren. Dies hat einen großen Werth für ihn und er hat Geld. Stellen wir ihm einmal die Sache ordentlich vor.“

Und so wählten die Eingeborenen von Vaduz die weisesten und angesehensten Bürger zu einer Deputation aus und entsandten diese vor die Stufen des Thrones. Hier brachten sie ihre drückende Beschwerde, daß ihnen der unentgeltlich regierende Fürst doch noch Kosten verursache und daß er sie für sein Vergnügen, sie zu regieren entschädigen möchte, mit solchem Nachdruck zur Sprache, daß der gute Monarch ordentlich gerührt ward und Entschädigung versprach. Sie wurden mit ihm über eine jährliche Entschädigungssumme handelsweis und er bezahlte sie mit musterhafter Pünktlichkeit.

Damit hatten's die Liechtensteiner zu einer politischen Stellung gebracht, die weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart der Welt ihres Gleichen findet. Statt ihre Regierung zu bezahlen, hatten sie dieselbe nicht nur umsonst, sondern wurden auch noch dafür entschädigt, daß sie sich regieren ließen. Weiter konnten sie's doch unmöglich bringen. D'och! Wer blonde Haare hat, will sie auch noch gekräuselt haben, sagt ein Sprichwort. Fürst Johann II. von Liechtenstein sagte eines schönen Morgens zu sich selbst: „Da ich nicht nur keine Ziviliste belege; sondern für meine Arbeit

meine Untertanen sogar auch noch entschädige, darf ich mir doch wohl auch die Freiheit nehmen, wenigstens nach meinem Geschmack und wo ich will, zu leben. Diese meine Haupt- und Residenzstadt Vaduz ist sehr langweilig. Ich habe Geld genug und will damit in der Kaiserstadt Wien leben.“ Fürst Johann II. zieht also nach Wien, baut sich einen prächtvollen Palast und lebt herrlich und in Freuden darin. Das Regieren und die Entschädigung dafür besorgte er schriftlich und durch einen Minister. Aber da steckten die Liechtensteiner in Vaduz wieder die Köpfe zusammen, nachdem sie diese vorher nachdenklich geschüttelt hatten, und sprachen zu einander: „Wir müssen eine Deputation erwählen, nach Wien schicken und unserm Allergnädigsten unsere Beschwerden vortragen.“

So war eines schönen Morgens der Fürst kaum aus dem Bette, als sich ein Duzend der höchsten Vaduzer anmelden ließ. Sie wurden alle zwölf vorgelassen und sprachen nach Abmachung gehöriger Kräftige des Inhalts zu ihrem allergnädigsten Landesvater: „Wir bezahlen nichts an Eurer Durchlaucht fürs Regieren, im Gegentheil Euer Durchlaucht entschädigen uns dafür, daß wir uns regieren lassen. Das ist ausgezeichnet. Aber Euer Durchlaucht haben heidenmäßig viel Geld und lassen halt viel draufgehen hier in Wien, so daß uns aller Verdienst dabei entzogen wird. Wir bitten daher Euer Durchlaucht, wenigstens alle Jahre sechs Monate in unserem lieben Vaduz zu leben, wobei wir zwar immer noch viel Geld einbüßen, aber das wollen wir nicht so genau nehmen. Schenken Sie uns also gefälligst wenigstens ihre halbe Gegenwart und eine kleine Zugabe, nämlich eine Konstitution.“

Fürst Johann II. bewilligte auch dies und gab eine Konstitution zu, nach welcher die Liechtensteiner fünfzehn Abgeordnete zu wählen hatten, die vom Fürst ebenfalls bezahlt wurden.

Jahre 1893, also viel früher als die englische Sudan-Expedition vorbereitet worden. Frankreich habe von seiner Freiheit in den von Ägypten verlassenen Gegenden Gebrauch gemacht Bei Besprechung der heroischen Expedition Marchand's wurde dem Minister von allen Parteien der Kammer applaudirt Der Minister fügte hinzu, es sei im allgemeinen Interesse des Landes gesehen, daß er die Räumung Tschodas angeordnet habe. Es bedurfte eines wahrhaft patriotischen Gefühls, um diesen Entschluß zu fassen. Er habe es für patriotisch gehalten, einen Konflikt zu vermeiden, welcher ein Unglück für die ganze Welt gewesen wäre und Opfer gelost hätte, die zu dem Gegenstande des Streites in keinem Verhältnis gestanden wären. Frankreich sei immer bereit, im Bewußtsein seinen Rechten in Unterhandlungen einzutreten.

Die Deutschösterreicher und Graf Soluchowsky.

Bei Besprechung der inneren Lage Oesterreichs bemerkt die Münchener „Allg. Ztg.“, daß auch unter den Polen wichtige Stimmen laut werden, welche für einen Ausgleich mit den Deutschen sprechen. Das Haupthinderniß eines solchen Ausgleichs seien die tschechischen Feudalen, deren Einfluß die Hartnäckigkeit der Tschechen hervorruft und die Krone in einer der deutschen Sache ungünstigen Weise beeinflusst. Wie nun das genannte Blatt meint, kommt derzeit Alles darauf an, ob die einsichtigeren polnischen Politiker die Unterstützung desjenigen ihrer Landleute gewinnen werden, dessen Stimme in diesem Augenblick im Rath der Krone ausschlaggebend sein kann. Wenn Graf Soluchowsky wie bisher den Unparteiischen spiele und alles gewähren lasse, ohne jemals seine Stimme im Sinne der Verständigung mit den Deutschen zu erheben, so würden Hr. v. Bilinski und Dr. Rutowski keine Vorberer zu pflücken vermögen. Es genüge nicht, daß Graf Soluchowsky immer wieder versichert, er betrachte die Heranziehung der Deutschen zu staatlicher Wirksamkeit für eine Grundbedingung des Bestandes der Monarchie — er müsse Muth fassen und thatkräftig am guten Werk mitarbeiten. — Der betreffende Artikel schließt mit den Worten: „Es mögen ja wichtige Gründe sein, die den Grafen Soluchowsky bestimmen, in dieser schwierigen Lage den Schwiegervater zu spielen, aber die auf ihm lastende Verantwortlichkeit ist zu groß, als daß er weiter in seiner bequemen Neutralität verharren dürfte. Alle seine Vorgänger im Amt, schon Beust, aber noch mehr Andrassy und Kalnoky haben sich nicht scheut, vor slavisch-föderalistischen Experimenten zu warnen — er darf sich nicht länger der Pflicht entschlagen, ihrem Beispiel zu folgen.“

Uebrigens ist zu bemerken, daß die Deutschböhmen der von den Polen geplanten Vermittlungsaktion kein rechtes Vertrauen entgegenbringen. So sagt selbst das Organ der gemäßigten deutschböhmischn Abgeordneten: „Ein nur durch augenblickliche Verlegenheit erpreßter Ruf nach Verständigung verdient nicht einmal eine höfliche Ablehnung, denn es ist beleidigend für den politischen Sinn der Deutschen, denen zugemuthet wird, die tränkenden Erfahrungen der in diesem Jahrzehnt vor sich gegangenen Verständigungs-Aktionen vergessen zu haben. Wir sehnen uns nicht nach einer Vermehrung der uns verpändeten und nicht eingelösten Ehrenworte.“ Weiter schreibt die „Bohemia“: „Die in der Solidarität mit den Tschechen verharrenden Polen sollen uns nur mit ihren Verständigungsregungen vom Leibe bleiben, denn diese Solidarität schließt ihre Eignung zu einer Vermittlerrolle aus. Das Blatt schließt mit den Worten: Die deutschen Abgeordneten werden eine Verständigungs-Konferenz nur beschicken, wenn zuvor die Sprachverordnungen aufgehoben worden sind.“

Innere Politik.

In dem nun bereits etwas abgedroschenen Schuldspiele von Versöhnung und Streit, welches die einzelnen Gruppen der Liberalen nun schon seit so geraumer Zeit mit einander aufzuführen, sind die Herren wieder einmal glücklich in die Periode der Kampflust gelangt. Die Versuche zur Herstellung einer Verständigung haben, für den Augenblick wenigstens vollkommen aufgehört und die Drapelisten sind wieder einmal geneigt, den „Kampf zum Starze der Regierung in energischer Weise“ aufzunehmen, wobei sie auf die Unterstützung der Flevisken rechnen. In der bei Herrn Vasile Bascar abgehaltenen Versammlung wurde über diese Frage diskutiert und die Herren Costinescu, Delavrancea und Vasile Costar traten in entschiedener Weise dafür ein, daß der parlamentarische und außerparlamentarische Kampf gegen die Regierung sofort und in schärfster Weise aufgenommen werde. Diesen Heißspornen gegenüber vertraten indessen Herr Aurelian u. noch einige Drapelisten die mildere Tonart, welche den Kampf in ruhigerer Weise führen will, und so kam es, daß die Drapelisten wieder einmal auseinandergingen, nachdem sie sich im Prinzip darüber geeinigt hatten, die Regierung zu belästigen, ohne jedoch über die Form dieses Kampfes irgend einen Beschluß zu fassen. Es ist möglich, daß die Drapelisten in einer morgen Abend abzuhaltenden Versammlung sich auch über das Programm ihrer antigubernamentalen Kompagne einigen werden.

Die Regierung, welche nun endgiltig zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß mit den Dissidenten in ihrer gesammtheit weder eine Verständigung erzielt noch überhaupt ernste Verhandlungen geführt werden können, ist nun bemüht, nach dem Prinzip: „divide et impera“ einzelne Mitglieder der Dissidenz für sich zu gewinnen, so daß die Verhandlungen, soweit sie überhaupt noch fortgesetzt werden, heute nicht mehr von Gruppe zu Gruppe sondern bloß individuell geführt werden. Dieser Politik läßt sich eine gewisse Klugheit nicht absprechen, da sie dazu beiträgt, eine eventuelle Aktion der so schon wenig kohärenten Dissidenz von vornherein vollständig lahmzulegen.

Bezüglich des nun schon seit lange angekündigten Eintrittes des Herrn Eug. Stalescu ins Ministerium ist es wieder still geworden. Herr Stalescu hat sich in seine gewohnte

Reserve zurückgezogen und der Ministerpräsident scheint sich überhaupt entschlossen zu haben, im Laufe dieser parlamentarischen Session keinerlei Änderungen in der Zusammensetzung des Ministeriums vorzunehmen. Nach Schluß der Kammer dürfte freilich eine partielle Neubildung des Ministeriums kaum mehr zu vermeiden sein.

Aus dem Parlamente.

Kammer Sitzung vom 25. Januar 1899.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze T. Ciann's eröffnet. Anwesend sind 115 Deputierte.

Mehrere Deputierte beantragen die Einschreibung des Entwurfes zur Abänderung des Pensionsgesetzes für die Post- und Telegraphenbeamten in die Tagesordnung.

Pherekhede sagt, daß der Entwurf studiert werden müsse.

S. Dim, Theodoreescu bemerkt, daß man den Entwurf seit drei Jahren studiere. Derselbe sei in den Sektionen erörtert worden und man habe bereits einen Berichterstatter gewählt.

Die Kammer beschließt im Einverständnis mit der Regierung, die Debatte über den Entwurf auf den 1. Februar anzusetzen.

Julich verlangt das Wort in einer persönlichen Angelegenheit. Ein konservatives Blatt habe ihn beschuldigt, für die Durchziehung der Naturalisierung eines Apothekers 800 Frs. genommen zu haben. Redner protestiert gegen diese Verleumdung und verlangt eine parlamentarische Enquete.

Teaur-Aflan kündigt eine Interpellation an den Minister des Inneren bezüglich eines Legates von 800.000 Lei an die St. Spiridon-Exorie an.

Flevoa will wissen, ob die Kommission der Staatsrechnungen nur aus 3 Mitgliedern bestehe, während sie reglementsmäßig 5 haben müsse. Bestehe die Kommission nur aus drei Mitgliedern, so funktioniere sie ungesetzlich. Uebrigens habe der Quästor Delimarcu es abgelehnt, diesen drei Mitgliedern die Diurnen zu zahlen.

Delimarcu bestätigt das Gesagte. Er habe das Functionieren dieser Kommission als ungesetzlich betrachtet. Der Vorsitzende erklärt, eine Untersuchung einzuleiten zu wollen. Das Ergebnis werde er der Kammer dann mitteilen.

Die Kammer nimmt den Gesetzentwurf über die Philologen an.

Flevoa entwickelt seine Interpellation bezüglich der Abänderung des Gesetzes für die Gemeinderathswahlen. Er beginnt, indem er konstatiert, daß die gegenwärtige Regierung durch eine einzige Fraktion, die liberalen Partei vertreten ist. Am Anfang der Legislaturperiode wäre die Partei einig und stark gewesen, heute sei sie gespalten. Redner erörtert hierauf weitläufig den Ursprung der Spaltung unter Ion Bratiana und der jetzigen Spaltung. Der Ursprung sei bekannt: die Ausarbeitung schlechter Gesetze. Flevoa kommt sodann auf die jüngsten Gemeinderathswahlen zu sprechen und läßt sich des weitern über die Gewaltthaten aus, die sich aus diesem Anlasse in der Hauptstadt abgespielt haben. Redner verliest die Note der „Voinea Nationala“ welche, besagt daß der verstorbene Cantacuzino der Befürworter einer sofortigen Verwirklichung des einheitlichen Kollegiums war. Es scheine, daß die anderen Minister die Meinung Cantacuzino's über diese Reform nicht theilen, denn Pherekhede habe dem Senate ein Wahlgesetz vorgelegt welche alles, nur keine Reform sei.

Pherekhede sagt, daß zwischen ihm und dem verstorbenen Cantacuzino niemals eine Meinungsverschiedenheit bestanden habe. Man berufe sich auf eine Note der „B. R.“ die von einem Redakteur dieses Blattes unterzeichnet sei, der Redakteur könne im Laufe eines Gespräches die Worte des Verstorbenen schlecht verstanden haben. Redner erklärt sodann, daß er mit dem dem Senate eingereichten Gesetzentwurf keine Wahlreform sondern eine Reform der Abstimmungsprocedur beabsichtigt habe.

Die Sitzung wird um fünf Uhr zwanzig Minuten aufgehoben.

Senats Sitzung vom 25. Januar 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Min. unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Nicolaiden eröffnet. Anwesend sind 68 Senatoren.

Auf der Ministerbank befinden sich die Herren Stolojan und Haret.

Auf der Tagesordnung: Indiginat.

Der Sekretär verliest ein Schriftstück, welches mittheilt, daß dem Senate zum Zwecke der Naturalisieruna eines Herrn der sich als Rumäne aus Mazedonien bezeichnet, falsche Akte eingereicht worden sind.

Oberst Budishteau beantragt, daß diese Akten der Staatsanwaltschaft überwiesen werden.

P. P. Carp protestiert und sagt, daß es nicht genügend sei, zu vermuten, daß Akte falsch seien, um dieselben der Staatsanwaltschaft zu überweisen. Die Indiginatskommission sei da, um ihre Pflicht zu thun.

Der Domänenminister bittet den Senat, sich in die Sektionen zurückzuziehen, um sich mit dem bereits von der Kammer votierten Minengesetze zu beschäftigen.

Der Senat stimmt dem Vorschlage zu, worauf die Sitzung um 2 Uhr 35 Minuten aufgehoben wird.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 26. Januar 1899.

Tageskalender. Freitag 27. Januar. Prot. Joh. Chryf. Rath. Joh. Chryf. Griech.-ort. Pauli Theb. Sonnenaufgang 7.26, Sonnenuntergang 5.01.

Hon. Hofe. Das kaiserliche Paar wird sich von Sotha nach Nizza begeben, woselbst es drei Wochen verweilen wird. J. J. L. H. H. werden am 1. März nach Bukarest zurückkehren.

Der Geburtstag des deutschen Kaisers. Morgen Freitag der 27. Januar, am Geburtstage des deutschen Kaisers wird in der hiesigen evangelischen Kirche ein Tebeum gelebrt werden. Die geladenen Gäste werden vom deutschen Geschäftsträger Graf von Linden empfangen werden. Die Glückwünsche werden in der Kirche entgegengenommen werden, da nach der religiösen Ceremonie auf der kais. Gesandtschaft kein Empfang stattfinden wird.

Parlamentarisches. In der gestrigen Sitzung der Kammer wurde das Budgetgesetz für das kommende Finanzjahr sowie das Budget des Finanzministeriums vertheilt. Das Budget des Unterrichtsministeriums wird im Laufe der Woche vertheilt werden. — Heute wird die Kammer die Diskussion des Gesetzprojektes über die landwirtschaftlichen Syndikate beginnen.

Kleine Nachrichten. Die Mitglieder des hiesigen medizinischen Studentenvereins werden am nächsten Sonntag die Wahl ihres Präsidenten vornehmen. — Der Distrikt Blajtscha ist ermächtigt worden, für das Spital in Giurgiu das vom verstorbenen Radu Tudose hinterlassene Legat, bestehend in dem Erlöse aus dem Verkaufe von zwei Häusern anzunehmen. — Der Ministerrath hat den Minister des Innern ermächtigt, ein Gesetzprojekt einzubringen, durch welches dem Distrikte Damboviza gestattet wird, eine Anleihe von 200.000 Frs. aufzunehmen. — Die Ziehung der Lotterie „Comuna Sinaia“ wird am 25. März und die Lotterie für die Erbauung einer Kirche in der Gemeinde Ghiroca im Distrikte Blajtscha am 26. März stattfinden.

Kommunales. Der Bukarester Gemeinderath wird für nächsten Sonntag zu einer ordentlichen Session zusammenberufen werden. Am nächsten Sonntag werden die provisorischen Wählerlisten für Bukarest affiziert werden. — Für das im Laufe des nächsten Jahres zu errichtende Sanatorium und Spital für Tuberkulose werden in das hauptstädtische Budget 700.000 Francs eingestellt werden.

Orphelinat Ferdinand. Das im Monate Oktober l. J. auf der Domäne Stobozia-Borleni im Distrikte Tutova errichtete Orphelinat Ferdinand hat bereits 18 Böglinge aufgenommen. Sieben dieser Böglinge sind Söhne von Militärs, welche am Unabhängigkeitskriege von 1877—78 theilgenommen haben. Im nächsten Jahre wird die Zahl der Böglinge des Orphelinates vergrößert werden.

Stiftungs-Ausschreibung. Das Kuratorium der am 2. Dezember ins Leben getretenen Franz-Josefs-Jubiläums-Stiftung veröffentlicht folgende Kundmachung: Für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1899 kommen von den Erträgen der Franz-Josefs-Jubiläums-Stiftung drei Vierteljahrstraten an arme schulpflichtige Kinder vorzugsweise Waisenkinder österreichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit ohne Unterschied der Konfession zur Verteilung. Die Eltern oder Vormünder von Kindern welche auf eine Beteilung an dieser Stiftung Anspruch erheben, werden aufgefordert, die betreffenden demersuellen Gesuche, welche von 2 österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen bestätigt sein müssen, dem Leiter der betreffenden Schule bis zum 15. Februar n. St. 1899 übergeben zu wollen. Bedingungen des Bewerberrechtes sind wirkliche Bedürftigkeit und Mangel an häuslicher Unterstützungsfähigkeit, sowie gute Führung in der Schule. Für das Kuratorium der Franz-Josefs-Jubiläums-Stiftung Der Präsident: Dr. Frank Der Cassier Jules Goldschmidt Der Schriftführer: Dr. Hans Kraus

Ein botanischer Garten in Jassy. Gestern ist in der Kammer das Gesetzprojekt vertheilt worden, durch welches der Domänenminister ermächtigt wird, dem Unterrichtsministerium das hinter dem Administrationspalais in Jassy gelegene Terrain in der Ausdehnung von 55.215 Quadratmetern zur Herstellung eines botanischen Gartens abzutreten.

Die Direktion der Eisenbahnen hat für die Reisenden, welche während der Reise den Weg wechseln wollen folgende Dispositionen erlassen: Wenn die Station für welche das neue Billet genommen wird, in derselben Richtung liegt wie diejenige, für welche sie bereits das Billet haben, so haben sie die Tage für die Differenz an Kilometern zu erlegen. Wenn aber der neue Bestimmungsort auf einer anderen Richtung liegt, als derjenige, für den sie ein Billet haben, so müssen sie die Tage für die ganze Strecke von dem Orte, wo sie den Zug wechseln, bis zu dem neuen Bestimmungsort bezahlen. — In Zukunft wird unter keinen Umständen mehr die Erbauung von Petroleum- und Steinkohl-Reservoirs innerhalb der Bahnhöfe gestattet werden. Solche Reservoirs werden wenigstens 20 Meter außerhalb der Umgebung der Bahnhöfe inkalfitriert werden müssen. Dafür aber wird gestattet, daß von den auf fremdem Terrain befindlichen Reservoirs Roudakte bis zu den Geleisen der Wagenstuppen geleitet werden. Die diesbezüglichen Autorisationen werden von der Generaldirektion der Eisenbahnen erteilt werden.

Ein neuer Advokatenclub. Zahlreiche hauptstädtische Advokaten haben beschloffen, einen neuen Club zu gründen, welcher ohne jede politische Färbung bloß den Interessen des Standes und dem geselligen Zusammenleben seiner Mitglieder zu dienen hätte. Bis gestern Abend haben bereits mehr als 100 Advokaten ihren Beitritt angemeldet.

Die Typhusepidemie in Bukarest kann als vollständig erloschen betrachtet werden. Heute waren im Ganzen 13 Typhustranke im Spitalsbehandlung und seit vier Tagen ist kein neuer Typhusfall hinzugekommen.

Telephon in der Provinz. Das Telephon welches die Stadt Constantza mit den Sigen der Subpräfecturen verbindet, wird in kurzem derart vergrößert werden, daß sämtliche Gemeinden des Distriktes unter einander und mit der Distrikthauptstadt telephonisch verbunden werden.

Die Wasserversorgung der Hauptstadt. Die Bukarester Primarie hat angefangen mit den Bewohnern der Gemeinden Militari, Stobozia, Ghincenti und Domneseni bezüglich der Terrainexpropriationen zu unterhandeln, welche durch die großen Arbeiten für die Versorgung der Hauptstadt mit Trinkwasser nothwendig gemacht werden.

Der Tod eines rumänischen Patrioten. Aus Kronstadt kommt die Nachricht, daß daselbst Ion Bron de Lemeny

einer der Führer der rumänischen Bewegung vom Jahre 1848 im Alter von 88 Jahren gestorben ist. Bran de Lemeny, früherer Richter am Appellhofe und Oberhaupt des Fogorascher Comittees war Zeit seines Lebens ein treuer Sohn des rumän. Volkes, für dessen Interessen er stets mit aller Kraft eingetreten ist.

Lucian Bolcask hat auf die Aufforderung der Jassyer Studenten, seine Studien an der dortigen Hochschule zu beendigen, bis jetzt nicht geantwortet. Wie wir erfahren, hat der von den ungarischen Hochschulen relegirte Student vorderhand überhaupt nicht die Absicht, nach Rumänien zu kommen und wird sich zur Beendigung seiner Studien nach Berlin begeben.

Von der Zentralbibliothek. Die hiesige Zentralbibliothek ist im Monat Dezember 1898 von 1307 Lesern besucht worden. Dieselben nahmen insgesamt 2490 Bände in Anspruch.

Impfstatistik. Einer amtlichen Statistik zufolge sind im Laufe des Monats November 1898 insgesamt 16446 Personen mit Erfolg geimpft und 14761 wiedergeimpft worden. Die Zahl der erfolglosen Impfungen betrug 7870, 1911 erstmalige und 5959 Wiederimpfungen.

Commercial- und Industrieverein. Die angesehensten Kaufleute des Plojester Plazes haben am letzten Sonntag eine Versammlung abgehalten, um einen Verein der Kaufleute und Industriellen des Bezirkes Prahova zu gründen. Nach der Wahl des Comittees wurde im Namen der 200 bei der Versammlung anwesenden Kaufleute ein Glückwunschtelegramm an S. M. den König gesendet.

Folksbewegung. In der Woche vom 8. bis 14. Januar 1899 hat sich die Volksbewegung in den 32 Distrikthauptstädten folgendermaßen gestaltet: Todt geborene Kinder 23, lebend geborene 617, wovon 410 Orthodoxe, 47 andere Christen, 160 Juden und — Mohamedaner. In demselben Zeitraum starben 531 Personen und zwar 426 Orthodoxe, 26 andere Christen, 76 Juden und 3 Mohamedaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten: Cholera —, Unterleibsentzündung 16, typhöse Fieber 9, Typhus —, Diphtheritis 14, Scharlach 7, Masern 4, Blattern 1, Keuchhusten 1, Tuberkulose 51, Lungenentzündung 61, Gehirnhautentzündung 17, Group 2. — Der Rest entfällt auf verschiedene andere Krankheiten.

Fom Zuge überfahren Gestern Abend wollte der 35-jährige Kasträge C. Stanescu das Geleise vor dem Perrone des Nordbahnhofes überschreiten, als er von der Maschine des von Singiu kommenden Zuges überrascht wurde. Die Räder der Maschine schnitten dem Unglücklichen die rechte Hand und den linken Fuß weg. Stanescu wurde in hoffnungslosem Zustande ins Filantropiespital überliefert.

Duell. Der Unterlieutenant Marinescu in T.-Dena, welcher im Militärklub vom Oberlieutenant Spureanu beleidigt wurde, hat diesen Letztern zum Duell gefordert. Ueber den Ausgang des Zweikampfes liegen uns bis jetzt keine Nachrichten vor.

Ein Bauunternehmer fin de siecle. Ein gewisser Georgescu, der bei verschiedenen Architekten im Dienst gestanden war, beschloß nun einmal den Herrn zu spielen und selber Bauunternehmer zu werden. Da er aber keinen Centime im Vermögen hatte, so suchte er sich die Mittel für seinen Geschäftsbetrieb folgender Weise zu verschaffen. Er ergaigte eine Menge von Arbeitern aller Art, denen er Arbeit versprach und nahm dann von den armen Leuten Beträge von 20, 50, ja in manchen Fällen sogar von 100—200 Frs. als Garantie. Als die Zeit verging und die Leute sahen, daß ihnen der Herr Bauunternehmer noch immer keine Arbeit gebe, da merkten sie, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen seien und erstatteten die Strafanzeige. Gestern kam der Prozeß des famosen Bauunternehmers vor dem hiesigen Tribunale zur Verhandlung. Obwohl gegen Georgescu erdrückende Schuldbeweise vorlagen, wurde der Prozeß über Verlangen des Angeklagten vertagt, welcher erklärte, Entlastungszeugen vorladen zu wollen.

Betrunkene Bauern. Die beiden Bauern Joan und Todor Gherman in der Gemeinde Malini im Distrikte Suceava tranken sich vor einigen Tagen einen furchtbaren Rausch an und fielen in diesem Zustande mit einem andern Dorfbewohner Namens Simion Streit an. Zu trunkenem Wuth schlugen sie mit Knütteln auf den unglücklichen Simion los bis er todt zu Boden sank, u. zerschmetterten auch der Mutter des Simion die rechte Hand. Den Bruder des Simion, der auf das Hilfsgeschrei herbeieilte, verwundeten sie tödtlich. Die beiden verbrecherischen Bauern wurden von den Dorfbewohner festgenommen und dem Gerichte übergeben.

Angeschossen. Ein Schneider namens Franz Heinrich wurde gestern vor dem Schlosse in Cotroceni unter folgenden Umständen angeschossen. Ein Bakai wollte einen im Garten des Schlosses herumirenden Hund erschießen und feuerte auf denselben aus einem Gewehre 2 Schüsse ab. In diesem Augenblicke ging Heinrich beim Garten vorüber, und das Geschloß drang ihm in die Wade des rechten Fußes. Der Schneider fiel sofort zu Boden und begann zu schreien. Der Verwundete wurde ins Filantropiespital transportirt.

Ein entsetzliches Verbrechen. In der Gemeinde Darabani des Distriktes Dorohoi wohnte der wohlhabende Raadwirth Gh. Dubalariu, der eine 16jährige hübsche Tochter hatte. Das junge Mädchen verliebte sich sterblich in einen jungen Mann ihres Heimathsdorfes. Da aber ihr Vater sich ihrer Verheirathung mit diesem jungen Manne entgegensetzte, so faßte das junge Mädchen den Plan, sich zu tödten. Während der Vater schlief, übergoß sie ihn aus einem Kessel mit kochendem Wasser, das sie bereits früher zu diesem Zwecke vorbereitet hatte. Der unglückliche Mann wurde in so schrecklicher Weise verbrüht, daß er in wenigen Minuten verschied. Die jugendliche Vatermörderin wurde verhaftet.

Im Rausche. In der Strada Doamnei No. 76 wohnt der Holzhändler Erdemodopol. Einer seiner Arbeiter, ein gewisser Nicolae Vidric begann gestern in betrunkenem Zustande mit der Frau seines Herrn Streit, in dessen Verlaufe er in solche Wuth gerieth, daß er einen Revolver zog, um die Frau zu erschießen. Die Frau begann zu schreien und lief

davon. Mittlerweile hatten sich eine Menge von Leuten angesammelt, welche dem Betrunklenen die Waffe aus der Hand rissen und seine Verhaftung veranlaßten.

Brand. Gestern Nachts um 1 Uhr brach im dem Holzdepot der Herren Fendler und Emanuel in der Calea Dudesti Feuer aus. Das Feuer griff mit unheimlicher Schnelligkeit an sich und wuchs von Minute zu Minute immer besorgnißerregender an. Eine Viertelstunde nach Ausbruch des Brandes waren bereits die Pompiers von Radu-Boda und wenige Minuten später auch die Feuerwehr von der Centralstation am Plage und dank dieser rechtzeitigen Intervention gelang es, das Feuer zu localisiren und einen großen Theil des Holzdepot zu retten. Die Pumpen arbeiteten unausgesetzt bis 5 Uhr Morgens, Der angerichtete Schaden soll etwa 90.000 Lei betragen, für welche die „Nationala“, bei der das Depot affluirt ist, aufkommen muß. Zwei Bedienstete des Herrn Fendler, welche verdächtigt werden, den Brand gelegt zu haben, wurden verhaftet.—Hente Fröh gegen fünf Uhr brach in dem Hause Nr. 65 in der Str. Colzei, wo sich auch die höhere Kriegsschule befindet, Feuer aus. Das Feuer entstand in einem Zimmer des Erdgeschosses, wo ein Lithograf wohnt. Der Feuerwehr, welche von den Soldaten der Kriegsschule unterstützt wurde, gelang es nach 2 stündiger Arbeit den Brand zu löschen.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater Lyric. Der Titel „Comédie“ auf dem Theaterzettel imponirt uns gar nicht. Das waren lustige Poffen, was die französische Gesellschaft bis nun zur Aufführung gebracht hat. Waru a hat man die Stücke nicht „Vandevilles“ genannt? Gerade die Franzosen, wenn sie von comédie sprechen, denken gleich an das Höchste, was man auf dem Gebiete der heiteren Muse zu leisten vermag, und die Deutschen erst haben den Sinn dieses Fremdwortes vom Grund aus verändert. Comédie — das klingt im Deutschen ziemlich schönede und wegwerfend, während der Franzose unter Comédie eine sehr gewählte Kunstgattung versteht. Die drei Stücke, die aufgeführt wurden, gehören aber durchaus keiner vornehmeren Kunstgattung an. Gleich am ersten Abende bekamen wir „Zaza“ zu sehen, ein Stück ohne jeden dramatischen Gehalt, das auf lascive Situationen aufgebaut ist und uns in die Sphäre der Chantantfängerinnen verlegt, dessen einzige Wirkung in dem rückwärtslosen Cynismus besteht, mit welchem dem Publikum die gemeinsten Fripolitäten vorgeführt werden. Das Gewagteste jedoch bietet das letztangeführte Stück „der Schlafwagen-Controllleur“ von Alexander Biffon. Der pikante Titel lockt ein zahlreiches Publikum ins Theater, das in allen seinen Räumen dicht besetzt war. Ueberdies sprach man viel von dem großen Erfolg, den diese „Comédie“ in Paris errungen hatte. Weil von einer Eisenbahn die Rede ist, machten einige Wigholde des Foyers die originelle Bemerkung, das sei gewiß ein Zugstück. Das wird aber wahrlich nur ein Wisz sein. Aus so zusammengewürfeltem, ungerichtetem Zeug haben wir sobald kein Stück zusammengesetzt gesehen. Nicht eine einzige Scene ist menschenmöglich, und in keiner halbwegs vernünftigen Welt werden sich so tolle Begebenheiten abspielen. Ein flatterhafter Gatte, gepeiniget von einer dachtenden Schwiegermutter, einem malenden Schwiegervater u. dem Schatten des ersten Mannes seiner Frau, ist auf die Idee gekommen, vor seinen Angehörigen, um einige Tage wöchentlich vom Hause entfernt leben zu können, als Schlafwagen-Kontrollleur zu gelten. Durch seinen Namensvetter, der wirklich ein solcher Kontrollleur und ein gewaltiger Frauenjäger ist, wird er kopfüber in die bedenkllichsten Situationen gestürzt, und um diese Situationen mit einigen Tropfen Höllefeuer zu erwärmen, müssen selbst der Phonograph und angebliche Geistererscheinungen ihre unheimlichen Dienste leisten. Es gehört immerhin virtuose Technik dazu, aus einem so burlesken Durcheinander von Personen, aus einer auf Kosten der Logik so tollen Handlung ein Stück zu fabriziren, daß durch seine originell-komischen Figuren und einige ganz lustige Spässe die Lachmuskeln reizt und eigentliche Langweile nicht aufkommen läßt. Noch wirkungsvoller denken wir uns diese Poffe, wenn dem Zuschauer kein Moment zum Nachdenken gelassen und das ganze mit einer gewissen Sitzzugsgeschwindigkeit durchgespielt wird. Dies war diesmal allerdings nicht der Fall. Gut war außer Fräulein R o y b e t nur noch der Träger der Titelrolle, Herr Paul R o u z, der durch sein frisches Aussehen jedes komischen Moments Leben in die „Komödie“ brachte. Diejenigen übrigens, die ins Theater gekommen waren, um über allzugewürzte Piquanterien ihre Nase zu rümpfen, mußten unverrichteter Dinge nach Hause gehen — der Schlafwagen-Kontrollleur hatte als solcher kein einziges Mal in Action zu treten.

Kammermusik. Die dritte Kammermusik-Produktion findet nächsten Sonntag statt. In derselben gelangt ein Streich-Quartett des Herrn D i m i t r e s c u, Professor am hiesigen Konservatorium und Dirigent des Nationaltheater-Orchesters, zur ersten Aufführung.

Eröffnung eines „Pädagogischen Bureau“. Am 1. Januar cr. wurde in Breslau, Sternstraße 70 I., ein „Pädagogisches Bureau“ eröffnet, welches 1. Auskunft in allen internen und externen Schulsachen, bei Auseinandersetzungen und beim Stellenwechsel erteilt, 2. Quellen zur Bearbeitung pädagogischer Themen nachweist, 3. beim Ankauf von Musikinstrumenten jeder Art beisteht und derartige Anläufe für Auswärtige übernimmt, 4. Stellen für Lehrpersonen, Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen vermittelt. Das „Päd. Bur.“ das erste derartige in Deutschland führt alle Aufträge sorgfältig und gewissenhaft aus und beantwortet jede Anfrage schnell und eingehend. Aufseht dürfte das „Päd. Bur.“ schon deshalb recht willkommen geheißen werden, weil es unter tüchtiger, sachmännischer Leitung auch Bürgerschaft bietet, daß die Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen, welche durch dasselbe bei Zahlung von verhältnismäßig niedrigem Honorar placiert zu werden wünschen, nur in anerkannt ehrbaren Familien Stellung finden und somit den für sie drohenden Gefahren entgehen.

In der illustrierten Zeitung vom 19. Januar machen uns eine Reihe von Ansichten von Flo-Flo und den Philippinen-Inseln Guimaras und Negros mit dem Schaulplag bekannt, auf dem Amerikaner und Tagalen soeben „Play“ in Auge kampfbereit einander gegenüberstanden haben. Die neueste Phase des Dreifusshandels illustriert das Bildnis von Quessnay de Beaurepaire, dem vielgenannten Mitgliede des Pariser Kassationshofes. Andere Porträts betreffen die beiden am Sufienpaß in der Schweiz verunglückten jungen Gelehrten Dr. Reinhold Ehler und Dr. Gustav Wönnichs, die englische Sängerin Camilla Landi, einen Bebling des deutschen Konzertpublikums, und Ernst Guclt, den am 8. Januar verstorbenen Berliner Professor der Chirurgie. Eine interessante Momentaufnahme zeigt den deutschen Kronprinzen auf dem Wege zur Ruhmeshalle, um dort bei der Paroleausgabe am 1. Januar zum erstenmal seinen kaiserlichen Vater zu vertreten. An die für die Mark Brandenburg glorreiche Ascanierzeit erinnert die vom Prof. Karl Vegas modellierte Gruppe Markgraf Ottos IV mit dem Pfeil, die für die Siegeshalle im Berliner Thiergarten bestimmt ist. Mitten hinein in die Bergwelt eines der besuchtesten Mittelgebirge Deutschlands geleiten ein Duzend Ansichten von der neuen Harzquerbahn und der Brockenbahn. In den winterlichen Tann führt die vorzügliche Holzschnitteproduktion „Wildfütterung“ nach einem Gemälde von Karl Zimmermann. Sowohl inhaltlich wie technisch feffelt das doppelseitige Blatt „Christus als Knabe im Tempel“ nach einem Steinshabeblatt Meißter Adolf Menzels aus dem Jahre 1851. Einen besonderen Hinweis verdient „Kaiserin Elisabeth“ ein, Auszug aus den Tagebuchblättern des Dr. Konstantin.

Auswärtige Neuigkeiten.

Paris, 22. Januar. Clemenceau veröffentlicht unter dem Titel „Eine frevelhafte Ungerechtigkeit“ eine Broschüre über die Dreifus-Angelegenheit. Clemenceau kündigt gleichzeitig eine weitere Broschüre an, welche den Titel „Der Weg zur Sühne“ haben wird.

Paris, 22. Januar. Unter dem Namen „Die kleinen Steuerzahler“ ist hier eine neue Liga gegründet worden, welche das Gegenstück zu der von Jules Roche ins Leben gerufenen „Liga der Steuerpflichtigen“ bildet. Die neue Liga steht unter dem Vorsiz Pelletan's, des Berichterstatters über den Staatshaushaltsetat.

Hamburg, 25. Januar. In Hannover erhält sich das Gerücht, daß die gestrige Anwesenheit Kaiser Wilhelms daselbst mit einer Wendung der welfischen Fragen im Zusammenhang steht. Prinz Georg Wilhelm von Cumberland soll vom Kaiser aufgefördert worden sein ihn nach Hannover zu begleiten und ihm die dortigen Regimenter vorzuführen. Der Prinz soll eine Erklärung abgegeben haben, wodurch er 1866 anerkannt. Er wird preußischer Officier, als solcher veredigt und in absehbarer Zeit Herzog von Braunschweig werden.

Petersburg, 25. Januar. Meldung der Pol. Korr. In unterrichteten Kreisen ist von der angeblichen Absicht des Kaiserpaars, im Laufe des Frühjahrs einen mehrtägigen Aufenthalt in der französischen Riviera zu nehmen, nichts bekannt. Da Kaiserin Alexandra — wie bereits gemeldet — für den Mai einem freudigen Ereigniß entgegen sieht, gilt jede Ortsveränderung des Kaiserpaars vor dem Sommer als durchaus unwahrscheinlich.

Paris, 22. Januar. Der bereits angekündete Scandal nimmt bestimmte Gestalt an. Der Kassationshof stellte die Fälschung einer ganzen Reihe von Depeschen Panizzardi's und Tornelli's an ihre Regierung, sowie der betreffenden Rückantworten fest. Die Verneinung „nicht“, durch welche Dreifus' Unschuld klar bestetesen worden wäre, ist in jedem der Telegramme entfernt worden. Die Fälscher sind im Generalstabe zu suchen, da es erwiesen ist daß das Ministerium des Auswärtigen den Fälschungen vollkommen fernsteht. Man nennt offen die Namen mehrerer Generale, welche an den Fälschungen theiligt sein sollen.

Budapest 25. Januar. Die Stellung Banffy's ist infolge gescheiterten Compromisses sehr erschüttert.

Petersburg 25. Januar. Beim Empfange Montebello's betonte der Zar die Festigkeit der französisch-russischen Allianz.

Paris, 22. Januar. Dem „Courier“ zufolge hat der Kassationshof wichtige Entdeckungen gemacht, wodurch der Abschluß der Dreifus-Angelegenheit nicht vor April zu erwarten ist. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß in den Jahren 1893 und 1894 eine unglückliche Menge von wichtigen Dokumenten verschwunden ei, was zur Folge gehabt habe, daß alle französischen Mobilisirungspläne umgeändert werden mußten.

Constaninopel, 25. Januar. Der bevorstehende Besuch der Königin von Griechenland auf Kreta verursacht in hiesigen politischen Kreisen unliebsames Aufsehen. — Fürst Michita von Montenegro trifft hier vor seinem Besuche in Sofia ein.

Constaninopel, 25. Januar. Der seit einigen Tagen hier weilende kaiserlich türkische Kommissar in Sofia. Nedjib Uelhame, dem die französische Regierung als Votschaftsrat in Paris die Anerkennung versagte, hat dem Sultan, wie von einer vorzüglich informirten Seite im Palaß gemeldet wird einen Rapport über die Stimmung Bulgariens gegen die Türkei in den schwärzesten Farben überreicht. Der Bericht Nedjib's wird im höchsten Maße für tendenziös gehalten und scheint durch die Schwierigkeit in dessen persönlicher Stellung in Sofia stark beeinflusst zu sein. Trotzdem sind die türkischen militärischen Anordnungen der letzten Tage auf Grund der Rapporte Nedjib's veranlaßt worden.

Paris, 25. Januar. Das Blatt „Voltaire“ behauptet zu wissen, daß Esterhazy in bestimmter Weise abgelehnt habe der Urheber des Bordereaus zu sein und jede weitere Aussage ohne Assisenz eines Advokaten verweigert, der Kassationshof habe daraufhin von einem weiteren Verhöre abgesehen. — „Le Journal“ sagt, daß Esterhazy dem Kassationshof die photographischen Abzüge der in seinem Besitze befindlichen Dokumente zur Dreifusaffaire übergeben habe.

Wo?

Humoreske von H. M. Pauli.

Aus dem Englischen von Sophie Spiegel.

„Es ist alles vergebens“, sagte Leonie und sah ihn traurig an, „Papa willigt niemals ein.“

„Dann bleibt uns nur der letzte Ausweg übrig“, erwiderte Percy Hartington mit fester Stimme, „wir müssen ohne seine Zustimmung heirathen. Du hast mir versprochen mit mir zu entfliehen, wenn alle Mittel fehlschlügen; und ich hoffe, Du hältst Dein Wort.“

„Ich bin bereit“, flüsterte sie zurück, meinte damit aber nicht den gegenwärtigen Moment; denn weder Ort noch die Zeit schienen diesem verzweifeltsten Projekt günstig, das junge Paar befand sich auf einer musikalischen Abendunterhaltung im Salon von Madame Fredenberg, und die Uhr zeigte nahezu Mitternacht.

Ein Herr mit außerordentlich entwickeltem Brustkasten schmetterte sieben verschiedene Arien, zum Entsetzen der versammelten Zuhörer und seinem eigenen Vergnügen, in die Lüfte, und die beiden Liebenden benützten diese Gelegenheit, um unter dem Deckmantel des schallenden Gesangs ihre Vorbereitungen zur Flucht zu besprechen.

„Hole mich am 14. pünktlich um 11 Uhr bei meiner Singlelehrerin, Fräulein Jungfeld ab“, sagte Leonie eindringlich und bewegte anscheinend gleichgültig ihren Fächer hin und her.

„Wo wohnt sie?“ fragte der Angebetete.

„Königplatz 45-a. Schreibe Dir die Adresse auf.“

Hartington suchte in seinen verschiedenen Taschen, nebenbei gesagt, kein kleines Kunststück, herum, konnte jedoch außer etwas Geld nur seine Schlüsseln, die Uhr, das Taschentuch, sein Cigarettenetui und einen Bleistift finden.

„Was suchst Du?“

„Etwas Papier! Doch laß nur, es geht auch so“, und rasch und unbemerkt kratzte er Name und Straße auf die Manschette seines Hemdes.

„Verlasse Dich auf mich, ich werde um 11 Uhr dort sein und die Heirathserlaubnis und alles Nothwendige bereit halten.“

„Du bist ein Engel, Leonie!“

„Still“, flüsterte sie und erhob sich, der Gesang war verstummt und die Unterhaltung infolge dessen etwas weniger lebhaft geworden, entfernte sich jetzt und höre: Es wird besser sein, wenn Du mir in der Zwischenzeit nicht schreibst und mich auch nicht besuchst, damit jeder Argwohn vermieden wird. Auf Wiedersehen bei Fräulein Jungfeld.“

In gehobener Stimmung begab sich Hartington nach Hause; der Würfel war gefallen, in drei Tagen würde er verheirathet sein und dann kannte die Welt keinen glücklicheren Menschen als ihn.

Desto unangenehmer war seine Ueberraschung beim Anblick eines Telegramms, durch das man ihm mittheilte, das seine sofortige Gegenwart in einer benachbarten Stadt als Zeuge seiner Firma in einer Prozeßsache erforderlich sei.

„Glücklicherweise ist die Geschichte nicht schlimm“, tröstete er sich, „Miller kann mir den Erlaubnißschein und alles Nöthige besorgen, und spätestens morgen Abend bin ich wieder hier.“

Es ist nur gut, daß Leonie keine Nachricht von mir erwartet; ärgerlich ist die Reise aber doch.“

Die Untersuchung dauerte länger, als er vermutet hatte, und erst am Vorabend des ereignisvollen Tages, der für die Entführung bestimmt war, kehrte er nach Hause zurück.

In der Zwischenzeit war ein Briefchen von Leonie angekommen, daß außer den Worten: „Ich erwarte Dich, Liebster“, nichts weiter enthielt.“

Unter allerlei Vorbereitungen verging ihm der Abend sehr rasch, und er begab sich früh zur Ruhe, um morgen frisch und gestärkt für Alles „auf dem Posten“ zu sein. Kurz vor sieben Uhr stand er auf und war schon um acht mit seinem Frühstück fertig.

Da ihm nichts mehr zu thun übrig blieb, mußte er-

die noch übrigen Stunden bis zur bestimmten Zeit auf die beste Weise totzuschlagen versuchen.

Wie wenig ahnte er, daß sie die geschäftigsten seines ganzen Lebens sein sollten!

Gerade, als er gelangweilt die Morgenzeitung beiseite legen wollte, durchfuhr es ihn wie ein elektrischer Schlag; wie awr doch die Adresse der Dame, bei der er Leonie abholen sollte?

In sein Zimmer stürzen und den Waschkorb umkehren, war das Werk eines Augenblicks — das Hemd war fort!

Bis zu dieser Minute hatte er vollständig vergessen, daß er die wichtige Notiz auf das verhältnißmäßig werthlose Stück Leinwand niedergefetzt hatte, nun riß er mit Heftigkeit an der Klingel und stürzte die Treppe hinunter.

„Was ist denn los, Mr. Hartington, brennt's irgendwo?“ fragte Mina, mit der er im Hausflur zusammentraf.

„Sind meine Sachen zur Wäsche geschickt worden?“ rief er ihr erregt entgegen.

„Aber natürlich, Sir, wir werden Sie doch nicht vergessen!“ erwiderte die beleidigte Schöne.

„Ich muß sie wiederhaben, wo wohnt die Waschfrau?“

„Ja, wenn ich das nur gleich wüßte, irgendwo in R... wird's wohl sein.“

„Ja, aber wo, wo wo?“

Trotz allen Treibens und Drängens vergingen volle zehn Minuten, ehe sich die alten Rechnungen fanden, auf denen die Adresse der Frau Schmidt stand, und ehe Hartington seine herbeigeilte Wirthin besänftigt hatte, die aus Furcht, er könne ihren verschiedenen Aditionsfehlern auf die Spur gekommen sein, die beleidigte Unschuld spielte.

Endlich gelang es ihm sich, von den beiden Frauen loszureißen, und hastig sprang er in die erste, beste Droschke. Der Weg nach R... war weit und kostspielig, aber jetzt war keine Minute zu verlieren, er versprach dem Kutscher doppelten Lohn, wenn er ihn in der Hälfte der Zeit an Ort und Stelle brachte.

Der brave Bursche that sein Möglichstes und schonte weder Pferd noch Wagen, aber in R... angekommen, standen sie vor einer neuen Schwierigkeit; kein Mensch konnte ihnen sagen, wo die Glockengasse war oder wo Frau Schmidt wohnte. Hätte der biedere Koffelkutscher nicht zufällig einige Waschkörbe in eine Seitenallee hineintragen sehen, so wäre die Behausung der Wäscherin wohl noch Tage lang in geheimnißvolles Dunkel gehüllt geblieben.

Aber das Schicksal meinte es gut mit Hartington; ganz plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, stand die Waschanstalt vor seinen Augen. Ohne Bedenken watete er über ein Stück unbebauten Landes, das ihn von ihr trennte und durch das der Wagen nicht fahren konnte, auf sie zu und riß mit der Frage; „Ist Frau Schmidt zu Hause?“ die Thüre auf.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte ihn ein zierliches junges Mädchen und stellte erstaunt ihr Plättchen bei Seite.

„Ich muß mein Hemd wiederhaben“, entgegnete Percy in ernstem, beinahe flehendem Tone, „es wurde gestern trübsüchlich zur Wäsche geschickt und auf die Manschette hatte ich eine höchst wichtige Notiz geschrieben.“

„Ich will Mutter rufen“, erwiderte Fräulein Schmidt und begab sich auf die Suche nach der würdigen Matrone. Während dessen hatte Hartington Muße genug, seine Umgebung zu betrachten und sich anstarren zu lassen; denn die dampfende Atmosphäre, in der er sich befand, entzog ihm nur theilweise den Blicken einiger Duzend junger Böglerinnen, die sich augenscheinlich aufs Höchste über seine Gegenwart und seine Aufregung zu amüsiren schienen.

„Wollen Sie sich nicht setzen, mein Herr?“ fragte die höflichste, vielleicht auch keckste der Bande.

„Nein, danke“, erwiderte Percy mißtrauisch, „ich stehe lieber.“

„Hast Du nicht das Hemd des Herrn, Anna?“ fuhr das Mädchen fort und wandte sich zu einer Gefährtin.

„Ich weiß ja gar nicht, wie er heißt!“ war die kurze Antwort.

„Hartington“, erklärte dieser, „das Hemd ist mit einem

Monogramm P. H. gezeichnet und hatte einige Rothweinflecke auf der Brust.“

Die beiden Dämchen, die zusammen gesprochen hatten, sahen sich verständnißvoll an und sicherten; ehe Percy sie indessen um eine Erklärung fragen konnte, trat Frau Schmidt in das Zimmer.

„Der Herr will ein Hemd haben, das P. H. gezeichnet ist und Rothweinflecke auf dem Einsatz hat!“ rief ihr Anna entgegen.

So unklar diese Erklärung auch sein mochte, für Frau Schmidt schien sie vollständig zu genügen.

„Er kann's nicht haben“, erwiderte sie kurz, aber nicht kurz genug, daß der junge Mann nicht herausgefunden hätte, wo ihre Tochter sie hergeholt haben mußte. „Es ist noch nicht fertig“, setzte sie nach einer kleinen Pause hinzu.

„Ich will es nicht mitnehmen, ich will es nur einmal ansehen“, erwiderte er, worauf Anna auf's Neue zu sichern begann und die Waschfrau verlegen wurde.

„Es ist nicht hier.“

„Wo ist es denn?“

„Außerm Hause, um fertig gemacht zu werden.“

„Aber wo, wo?“ beharrte Percy, „ich muß es wissen, es ist für mich von der größten Wichtigkeit.“

Frau Schmidt zögerte noch immer mit der Antwort, ihre Tochter flüsterte ihr jedoch etwas ins Ohr, was ihr Muth zu machen schien, und sie polterte grob heraus:

„Es ist verpfändet, Sie haben drei Wochen ihre Rechnung nicht bezahlt.“

Ohne ein Wort zu verlieren, zog Hartington ein Goldstück aus der Tasche und händigte es ihr ein.

„Hier nehmen Sie, aber nun rasch, wo ist es?“

„Sie sind wirklich ein feiner Herr“, mischte sich jetzt das Fräulein Tochter in die Unterhaltung, haben Sie keine Furcht, es ist nicht auf der Pfandleihe.“

Nun wurde Percy wüthend. Was, um Himmelswillen war den mit dem Hemd geschehen? Was bedeutete diese geheimnißvolle Zurückhaltung und dieses fortwährende, ungezogene Gelächel? Und da die Waschfrau jetzt vollständig die Sprache verloren hatte und jeden Augenblick verlegen wurde, setzte er mit einem Ausdruck größter Entschlossenheit seinen Hut auf und sagte drohend:

„Wenn Sie mir nicht in einer halben Minute mein Hemd zur Stelle schaffen, hole ich die Polizei und lasse Sie wegen Diebstahls verhaften.“

Mit diesen Worten zog er seine Uhr hervor und sah zu seinem Schrecken, daß die zehnte Stunde bereits verstrichen war. „Rasch, rasch“, rief er außer sich, aber Frau Schmidt stand noch immer wie eine Salzsäule da.

In diesem kritischen Augenblick wurde die Thüre aufgerissen und mit der harmlosesten Miene von der Welt trat ein junger Mann in das Zimmer. Er war unordentlich und schäbig gekleidet und trug keine Weste, dafür war jedoch seine Wäsche vom allerfeinsten Leinen.

„Höre, Mutter —“ begann er, aber konnte nicht weiter sprechen, denn ihn erblickend, sein Hemd erkennen, und wie ein Rasender auf ihn losstürzen, war das Werk einer Sekunde bei Percy.

Laut auf schrie Frau Schmidt vor Schreck. „Thun Sie ihm nichts, Herr Hartington, thun Sie ihm nichts, er kann nichts dazu, es ist meine Schuld, thun Sie ihm nichts zu Leide.“

„Den Rock herunter, donnerte dieser den erstaunten Ankömmling an und packte ihn an den Schultern.“

„Er wird gleich herunterkommen, wenn Sie nicht sofort aus einer anderen Tonart pfeifen“, erwiderte der hoffnungsvolle Jüngling zornig, „was fällt Ihnen denn ein, einem anständigen Menschen, der Ihnen nie etwas gethan hat, so mir nichts, dir nichts zu überfallen?“

Hartington besänftigte ihn so gut er konnte; die Zeit war zu knapp, den Streit weiterzuführen, und in fieberhafter Spannung wartete er, bis der Andere den Rock ausgezogen hatte. Dann beugte er sich über die linke Manschette und prüfte sie mit der größten Aufmerksamkeit.

Allerdings stand etwas Geschriebenes dort, hatte vielmehr dort gestanden, aber jetzt war es vollständig unleserlich geworden, denn der junge Schmidt hatte im Garten ge-

Einlamkeit.

Roman

von

Annie Hock

(18)

Gewiß es ging ihr damals sehr schlecht — ah, miserabel! Doch aber — hätte er ihr nicht persönlich gefallen, hätte er sie nicht geradezu fasciniert mit seinem scharfen Verstande, seinem künstlerischen Witz und seiner herb-spöttischen Lebensauffassung — nie hätte sie sich entschlossen, seine Geliebte zu werden. — Das war sicher! — Sie hatte ihn damals entweder wirklich geliebt — oder doch zu lieben geglaubt! Darum ging sie auf seinen Antrag ein, der ihr zugleich Rettung gewährte. Rettung aus der Misere eines Einkommens von sechs-tausend Mark, die die Ansprüche an zwanzig-tausend befriedigen sollten. — Ja — sie hatte ihn lieb gehabt — und er auch — er hatte sie geliebt! Aber es schien, daß sie kein beständiges Glück in der Liebe haben sollte. Sie war anscheinend von der Natur nicht dazu prädestiniert gewesen. Wenigstens nicht seltsch. Sie schien nur mit dem Sinne lieben zu können. Und das ist eben nur ein flüchtiger Hauch. Wenn der vorüber war, blieb nichts davon zurück als — Scham und Ekel.

So war es in ihrer Ehe mit Robert gewesen — so war es hier in diesem Verhältniß zu Paul wieder gewesen.

Und doch hätte sie viel darum gegeben, einmal wirklich lieben zu können. So zu lieben, daß sie bereit wäre, alles für den Mann ihrer Liebe zu opfern — ganz in ihm aufzugehen — nur, nur, ausschließlich nur an ihn und sein Wohl zu denken, und gar nicht mehr an sich! Es müßte himmlisch sein so lieben zu können! Und wirklich existieren müße diese Liebe ja doch — sonst würde nicht so unendlich viel darüber gesungen, gesprochen, geschrieben werden. Woran mochte es liegen, daß sie so nicht lieben konnte? An ihr? oder war sie unglücklicher Weise nur noch keinem Manne begegnet, der einer solchen Liebe würdig war? der ihr eine solche Liebe einzustößen vermöchte? Sie wußte es nicht! — Aber es lebte in ihr eine stille, große Sehnsucht danach, diese Liebe einmal kennen zu lernen. Und sie war schon zwei-und-dreißig Jahre alt — und sie kannte sie noch immer nicht. — — —

Ein ganzes Jahr lang hatte sie sich eingeübt, Paul Delagin so zu lieben. Ein Jahr lang war sie sehr glücklich mit ihm gewesen.

Er hatte ihr offen gesagt, daß er eine Frau habe, die er nicht nur nicht liebe sondern verabscheue. An eine Scheidung war bei ihrer Religion — beide gehörten der griechisch-katholischen Kirche an — natürlich nicht zu denken.

Aber Dora verlangte das auch garnicht. Um nichts in der Welt hätte sie ein zweitesmal das ihr verhaßte Band der Ehe um sich schlingen lassen. An dem einen Mal hatte sie über- und übergenug gehabt. —

Und der Graf war so gut zu ihr — sehr, sehr gut. Auch nicht einen Wunsch verjagte er ihr — im Gegentheil, von Anfang an hatte er sie in jeglicher Extravaganz ermutigt und sich nun begnügt ihr dabei mit seinem stillen halb-spöttisch halb gutmütigen Lächeln zuzusehn.

Ein wahrhaft fürstliches Dasein hatte für sie begonenn von dem Augenblick an, da er in ihr Leben trat; ein Dasein des ununterbrochenen Wohllebens, des Glanzes, des Reichthums und des Luxus, wie sie sich's früher an Roberts Seite wohl manchmal zu erträumen, nie aber auch nur annähernd zu verwirklichen vermocht hatte. Namentlich das beständig glanzvolle Reisen sagte ihr sehr zu.

Paul war nie sehr robust gewesen. Seine Lunge hatte ihm immer zu schaffen gemacht, und er lebte infolge dessen beinahe nie in Rußland — da das dortige Klima ihm garnicht bekam. Dora hatte viel durch ihn kennen gelernt. Sie waren in Algier gewesen, in Agypten, in der Riviera, in Süd-Amerika. Welch ein interessanter, geistvoller Führer war er nicht auf diesem Reisen gewesen! Wieviel hatte sie nicht von ihm gelernt; wie hatten ihre ganzen Lebensanschauungen sich verändert — in welchem Maße ihr geistiger Horizont sich erweitert! —

Ja — wenn es lange genug gedauert hätte! Wer weiß ab ihr Verhältniß sich nicht ganz, ganz anders gestaltet haben würde.

Aber es kamen, wie imm in Doras Leben, so auch hier gewaltige Querstriche.

Zunächst die Geburt Saschas.

Sie war die Ursache des ersten leisen Mißklanges zwischen Dora und Delagin gewesen.

Wie sie sich noch darauf befaß: Wie in ihr die Mutterliebe so plötzlich erwachte! Eine Liebe, wie sie sie für ihren Ersten, für den Sohn Roberts, nie empfunden! Eine wahre Leidenschaft war es, von der sie ergriffen wurde; und die den Grafen damals — sie hatte es wohl gesehen — eifersüchtig machte. —

Eifersüchtig auf sein eigenes Kind!

arbeitet und die Manschetten trugen die Spuren seiner Thätigkeit.

„Bergebens strengte Percy wieder und immer wieder seine Augen an — aus der verwischten Schrift war keine Adresse zu entziffern, und mit einem schmerzlichen Seufzer gab er endlich die Hoffnung auf und verließ ohne ein weiteres Wort die Waschanstalt.

„Zurück“, befahl er kurz dem Kutscher, nachdem er schwerfällig die Droschke bestiegen hatte und versank in dumpfes Brüten.

Das Pferd war abgemattet und kroch nur langsam vorwärts — was lag ihm jetzt daran? Welchen Unterschied machte es ihm jetzt? Hatte er sich nicht vor sich selbst und vor dem geliebten Mädchen, das seinethalben so viel hatte opfern wollen, für immer unsterblich blamirt? Dort wartete sie voller Angst bei der Lehrerin und konnte nicht begreifen, weshalb er sie im Stiche ließ, warum er noch immer nicht kam. Und wenn erst ihr Vater erfuhr, daß sie mit ihm hatte — o, es war zu viel, zu viel, er mochte es nicht ausdenken; verzweiflungsvoll lehnte er sich in den Wagen zurück und ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust.

Taumelnd erreichte er sein Zimmer. Auf dem Tische lag ein Brief in ihrer geliebten Handschrift: er riß ihn auf und las:

„Liebster!

Hoffentlich erreichen Dich diese Zeilen ehe Du aufbrichst. Tante hat nochmals mit Papa gesprochen und er giebt wahrscheinlich doch noch nach. Ich gehe deshalb nicht zu Fräulein Jungfeld, hoffe aber bestimmt, Dich heute Abend um 8 Uhr bei uns zu sehen. In größter Eile Deine Dich Liebende

Auszug aus der B...-Zeitung: Leonie Brand Percy Hartington Verlobte.

Bunte Chronik.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ in Odessa schreibt: „Ich vernahm, daß der Zar auf der Reise von Livadia nach St. Petersburg in Tula, wo der Zug längeren Aufenthalt hatte, den Wunsch aussprach, den Grafen Tolstoi zu sehen. Der Wunsch sollte kein Befehl sein, sondern wurde in der zartesten Weise ausgesprochen, um die Empfindlichkeit Tolstoi's nicht zu verletzen. Gegen die Erwartung nahm der Graf die Einladung an und erschien auf dem Bahnhof von Tula. Er trug sein bekanntes einfaches Bauerngewand und bildete in Folge dessen einen merkwürdigen Gegensatz zu den glänzenden Uniformen im Gefolge des Zaren. Nikolaus II. begrüßte den greisen Dichter und Denker nach orthodoxer russischer Weise, indem er ihn auf den Mund und beide Wangen küßte. Der Graf erwiderte den Gruß in gleicher Weise. Nach dem Austausch der gewöhnlichen Höflichkeit war die erste Frage des Zaren, was Tolstoi über seine Friedens- und Abrüstungs-Vorschläge denke. Die Antwort des Grafen war charakteristisch. Er sagte, er könne nur daran glauben, wenn der Zar den übrigen Nationen mit gutem Beispiel vorangehe. Als Nikolaus II. die Schwierigkeiten des Problems darlegte, und die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens aller Großmächte betonte, sprach Tolstoi die Hoffnung aus, daß der Zar ein greifbares Resultat erlangen oder doch jedenfalls der bevorstehenden Konferenz einen Plan vorlegen werde, mit dem sich etwas anfangen ließe. Nikolaus dankte für diese guten Wünsche und sagte, daß er sich sehr freuen würde, wenn Tolstoi der Lösung der Frage sein Genie leihen wolle. Der Graf erwiderte, der Zar könne auf seine Mitwirkung rechnen. Er arbeite bereits an einem Buche, das die Friedensfrage behandle; es werde bald erscheinen.“

In den Senat der Vereinigten Staaten von Amerika ist jetzt wiederum ein Mitglied jüdischer Religion eingetreten, nachdem längere Zeit kein Jude Mitglied dieser hohen Körperschaft gewesen war. Es ist dies Joseph

Simon aus Portland in Oregon, welcher überhaupt der vierte Jude im Senat der Vereinigten Staaten ist. Der erste war David Lewy Jules, welcher zuerst von 1845—51 und dann noch einmal von 1855—56 den Staat Florida im Senat vertreten hat. Der zweite war der berühmte Rechtsgelehrte Juda Benjamin, der dem Senat von 1853—61 angehört hat und beim Beginn des Bürgerkrieges aus demselben ausschied. Er war Vertreter des Staates Louisiana und als solcher folgte ihm auch Franklin Jonas, der sich ebenfalls als bedeutender Jurist einen hervorragenden Namen gemacht hat. Nachdem dann lange Zeit kein Jude dem Senat angehört hatte, ist nunmehr Joseph Simon in diese Körperschaft eingetreten.

Aus New-York wird uns geschrieben: „Dem Berichte der hiesigen Einwanderungsbehörde zu Folge erscheinen die Deutschen nicht nur ihrer Bildung und Arbeitskraft wegen als die wünschenswerthesten Einwanderer der Vereinigten Staaten, sondern sie bringen auch das meiste Geld mit, indem nach dem statistischen Materiale der genannten Behörde im Durchschnitte jeder den Betrag von 52 Dollars 96 Cents mitbrachte. In zweiter Linie kamen die Engländer mit 55.16 Dollars per Kopf (auf die Irländer entfielen davon nur 15.29 Dollars per Kopf), dann die Franzosen mit 47.23 Dollars. Die Belgier mit 37.60 Dollars, die Türken mit 35.60 Dollars bis hinunter zum Italiener mit nur 9.98 Dollars per Kopf. Dagegen ist es aber gerade der Italiener, der angeichts seiner Arbeitslust und seiner frugalen Lebensweise das meiste Geld davonträgt, und die Söhne des sonnigen Italiens können noch größere materielle Erfolge erringen, wenn sie nicht, einem bei diesem so gut rechnenden Volke doppelt merkwürdigen idealen Zuge folgend, so häufig (manche fast alle Jahre) im Spätherbst nach Italien abfahren würden, um erst im Frühjahr wieder hierher zurück zu kehren. Viele rauben sich durch diese häufigen, kostspieligen Fahrten die sicherste Aussicht, einstens mit bedeutenden Geldbeträgen definitiv in die Heimath zurückkehren zu können.“

„Machen Sie keine Gedichte mehr!“ In dem Nachlasse Emanuel Geibel's hat sich folgender Schülerbrief vorgefunden: „Herrn Dichter Emanuel Geibel, hier, Kuhberg Nr. 15, Lübeck, den 11. Februar 1882. Hochgeehrter Herr Geibel! Wir haben heute Ihr Gedicht „Frühlingshoffnung“ zu Ende gelernt. Vor acht Tagen haben Fünf nachsitzen müssen, weil sie's nicht konnten, und heute haben Zwei mit dem Stod bekommen, weil sie's noch nicht konnten. Daran haben Sie wohl nicht gedacht, als Sie das Gedicht machten? Sie sind noch einer von den kurzen Dichtern, Schiller ist am längsten, der ist aber in der I. Klasse. Der Lehrer sagt, das Gedicht sei sehr schön; es gibt aber so viele schöne Gedichte, und wir müssen sie alle lernen. Wir möchten Sie darum bitten, machen Sie nicht noch mehr Gedichte! Kriege gibt es auch immer mehr, und wir müssen die Schlachten lernen. Geographie ist besser, da kann man immer mal nach der Karte sehen; aber die Gedichte und die Schlachten sind am schlimmsten. Und dann hat jeder Dichter auch noch eine Biographie mit Geburtsjahr und Todesjahr! Bei Ihnen brauchen wir noch kein Todesjahr zu lernen. Wir wünschen Ihnen ein recht langes Leben! Hochachtungsvoll und im Auftrage Karl Beckmann. Kl. II. Wohnung Gröpelgrube Nr. 27.“

Aus dem Metall erobelter Kanonen werden jetzt in der königlichen Geschützfabrik zu Spandan Reliefporträts des Kaisers gegossen, welche zum Geburtstag des Monarchen jenen Arbeitern als Geschenk überreicht werden die eine fünfundsiebenzig jährige Dienstzeit in der Fabrik hinter sich haben. Die Arbeiterveteranen der Artilleriewerkstatt erhalten aus gleichem Anlaß eine hübsche Taschenuhr mit dem Kaiserbildniß. Am Geburtstage des Kaisers ruht die Arbeit in sämmtlichen Militärwerkstätten. Die Arbeiter erhalten trotzdem ihren vollen Tagelohn. Das Personal der Fabriken veranstaltet an diesem Tage in verschiedenen großen Wirtschaften der Stadt Feillichkeiten. Am Vorabend findet auf Befehl der Commandantur Zapfenstreich, und am Morgen des 27. Jänner Reveille statt.

Neun Millionen Mark für Schulen Hospitäler hat der jüngst in New-York verstorbene Daniel B. Fayerweather hinterlassen. Von seinem drei Millionen Dollar

betragenden Vermögen wurden 2,195,000 Dollar für derartige Zwecke bestimmt. Die Yale-Universität erhält das Meiste, nämlich 300,000 Dollar. Je 200,000 Dollar erhielten die Columbia Universität in New-York und die Cornell-Universität deren Präsident bekanntlich der Vorkämpfer White ist. Zehn Hochschulen erhalten je 100,000 Dollar, sechs je 50,000 Dollar. Fünf Hospitäler erhalten je 10,000 bis 25,000 Dollar. Alle Auktion vor derartigen Testamenten von materialistischen Yankee's

Handel und Verkehr.

Bukarest, 26. Januar 1899.

Protestirte Wechsel.

Handelsgericht Jisov vom 9.—16. Jan. 1899

Gr. C. Suranescu 700, 459.70, C. Mihail Nach. 574.65, D. J. Cantili 176, Vasile Darie 450, Tudorache Christescu 239.40, Ghiza Stefan 400, Nicolae Radulescu 2000, R. Barbuceanu 1000, S. C. Suranescu 277.85, Vas. Petrescu 500, S. G. Dumitrescu 321, Filip Christian 40, R. und S. Solomonovici 835, H. Schwarz 400, A. Axelrad 500, M. G. Petrishor 275.60, Ghiza Stefan 400, Gr. C. Suranescu 540, Moise Schwarz 297, Gr. C. Suranescu 116.70, J. R. Marcovici 400, C. Fliescu 600, Stoica Dumitru 1000, D. Marinzeller 500, Josef Cuczu 200, A. Jacob 1000, 700, Dim. Theodoru 900, Gr. C. Suranescu 1250, Cesar Sidvity 1100, Decu Fliescu 1000, Gr. C. Suranescu 209.05, 955.50, Marcu Petcu 644.80, Gr. C. Suranescu 478.90, Nicolae Niculescu 218.05, Gr. C. Suranescu 644.15, J. Schwarz 200, D. Antoniaabe 1000, D. J. Cantili 1000, Gr. C. Suranescu 1000, 400, 256.35, C. Fliescu 474, Jean L. Paultidis 400, Moritz Grünfeld 255, Al. Jonescu 500, Ion Jordanescu 590, S. Solomonovici 872, A. Alberti 200, R. Savritescu 550, Ion Zamfirescu 434.30, Cuza Telescu 256.50, D. Ghiolu 444, Var. Abr. Radulescu und M. Fliescu 180, Marin Petrescu 500, Ilie Gorcescu 1500, Em. M. Canetti 360, Cost. Sulescu 100, Marcu Petcu 697.50, J. R. Marcovici 220, A. Goldemberg, Somer et Comp. 2000, S. Mihalceanu 151.45, Moscovici et Hendlar 645, Christescu et Mihaltescu 1730.80, David Abramovici 582.70, Andrei Vasilescu 655.80, Nae Dragomirescu 459.60, N. Carp 1000, J. Fischbein 477.50, Calin G. Negorcsu 230, Gh. Nicolau 760, S. J. Bronescu 995.70, S. Nicolescu 200, Gh. S. Greeff 520, B. Albert 1549, S. G. Dumitrescu 536.45, Dracea und Stoica B. Fiolea 1000, Ion Florescu 420.85, Moise Schwarz fl. 95.61, J. M. Cohen Lei 83.50, Ed. Vogt M. 546.45, J. M. Cohen, Lei 680.35, R. Rapaport 650, 2000, Calman Geister 500, J. Brannstein 175.15, Michel Guttman M. 240, George Scherbaneacu Lei 1325, Josef Jicovici 237.70, B. Abramovici 381, Lucia Weiß 169, D. Stanescu 1785.60, Goldenberg et Somer 268, J. M. Cohen 124.55, Josef Grünberg 400, Spiru Bekland 1500, Nae Georgescu 691.35, Niga Radulescu 239, Marin Simionescu 541.30, Pristea Vasiliade 492.30, Gr. C. Suranescu 2000, Marin Georgescu 1000, S. H. Scovitch 200, G. Danajescu 205, R. et S. Roschmanu 1000, Rosenzweig et Bonner 1000, B. Abramovici 388.20, George Riegler 2000, Marcu Petcu 500, J. L. Schönblöbel 200, Sig Köbel 651.70, D. Scherbaneacu: 1000, Ion J. Cretianu 6000, Mincu Jonescu 984.30, S. R. Albulcu 277, Haimovici et Suchor 449.85, Josef Janca 100, Sophia Pauler 249.15, N. Halepafsch 600, R. Solomonovici fl. 420, Leon H. Ruffo 390, J. Röhrer 170, M. D. Perlman 332.70, A. Kargarotta 1000, L. Biorovskij 700, P. Agemolu 300, Pristea Dumitriu 1000.

Deutsche Münzprägungen In den deutschen Münzstätten sind im Dezember an Reichsmünzen für M. 17,074,800 Doppelkronen und zwar sämmtlich auf Privatrechnung, für M. 2,269,845 silberne Fünfmärkstücke, für M. 373,688 Zweimärkstücke und für M. 58,136 Gekupferstücke geprägt worden. Ende 1898 waren an Reichsmünzen im Umlauf für M. 3384.7 Millionen Goldmünzen und zwar 2781.6 Millionen Doppelkronen, 597,1 Millionen Kronen

Sie erklärte, das Kind wahnsinnig zu lieben, und sich nie — aber auch nie von ihm trennen zu wollen.

Der Graf jedoch, dem der illegitime Sprößling zunächst in jeder Hinsicht unbequem war, weil er naturgemäß allerhand Schwierigkeiten und Komplikationen voraus sah, wollte davon nichts wissen.

Dora sollte sich seiner Meinung nach, im Gegentheil, soyleich von dem Kleinen trennen und ihn in Pension geben.

Es entspann sich darob sogar ein ziemlich heftiger Zwist, und um seine Geliebte wieder zu versöhnen, schlug der Graf endlich ein Kompromiß vor.

Das Kind war in Dresden zur Welt gekommen; in Dresden also mietete man das Parterre einer hübschen Villa und hier wurde das Kind installirt wie ein junger Prinz, mit Amme, Kinderfrau und Wirtschaftlerin. Hier konnte Dora sich ihres Mutterglücks erfreuen wann und wieviel sie nur wollte, ohne doch auf ihren Reisen mit dem Grafen durch die Last des Kindes behindert zu sein.

So hatte dieser Zwist sich in reinster Harmonie aufgelöst, die Einigkeit war durch die Nachgiebigkeit des Grafen wieder hergestellt worden; und das Verhältnis dauerte in neu gesteifter, ziemlich ungetrübtter Freundschaft fort.

Das war der erste Querstreich durch ihr reines — wenn auch nicht gerade Glücks- so doch Genußleben mit dem Grafen gewesen.

Der zweite Querstreich ward die zunehmende — schließlich zusehensüberhandnehmende Kecklichkeit Delagins.

Aus einem nicht kräftigen Manne war er binnen zweier Jahre ein Totkranker geworden.

Es begann dies mit einer heftigen Lungen- und Brustfell Entzündung; und in dieser Krankheit stellte sich heraus, daß er nicht allein eine ausgesprochene Tendenz zur Schindsucht,

sondern auch ein Herzleiden habe. Zu diesem gesellte sich dann noch ein nicht zu verkennender Anfall von Sicht — kurz der Krüppel — wie Delagin sich selbst oft mit bitterem Spott zu bezeichnen pflegte war fertig.

Und von da an war auch Doras Neigung für ihn fertig.

Sie war selbst untröstlich darüber.

Sie haderte mit sich, schalt sich feige, egoistisch böse, undankbar schlecht — und was nicht noch alles! Doch es half nichts: sie konnte Kranke nun mal nicht sehen — nicht leiden. Jede Faser in ihrem prachtvoll-kraftigen, gesunden Körper empörte sich beim Anblick eines Siechtums, zog sich schauernd davor zurück.

„Ich bin viel zu ästhetisch verlangt“ — pflegte sie früher scherzend von sich zu sagen — „und alles Kranke ist unästhetisch.“

Jetzt machte sie sich deswegen die größten Vorwürfe, Gewissensbisse — Vorstellungen — vergebens! Sie konnte nichts dagegen machen. Der in allen seinen Organen erkrankte Mann war ihr etwas Abscheuliches — etwas Entsetzliches geworden. Daß Delagin dies binnen sehr kurzer Zeit bemerken mußte, war trotz aller Verstellungskünste, die sie anfangs aufbot bei seinem scharfen Verstande selbstverständlich; und als sie erst wußte, daß er sie durchschaute, da gab sich Dora garnicht die Mühe mehr sich zu verstellen; obwohl sie sehr wohl und deutlich fühlte, daß seine Liebe zu ihr eben hieran eines lang-samen, aber sicheren Todes starb.

Von da an begnügte er sich damit, ihr von weitem zuzusehen; und still für sich — manchmal mußte sie sich's auch wohl laut gefallen lassen — seinen immer beißender werdenden Spott an ihr zu wehen.

Er versagte ihr auch jetzt keinen einzigen Wunsch, er

legte ihren Extravaganzen auch jetzt nicht die mindeste Beschränkung auf — aber er verfolgte mit scharfem Auge alle ihre Handlungen, und sah ihrem Thun und Treiben — sie fühlte es deutlich — mit jenem spöttischen Interesse zu, als wäre sie ein Clown gewesen, der zu seiner Belustigung Kunststücke vor ihm machte.

Sie sah — sie fühlte es — sie empfand es schmerzlich — sie knirschte mit den Zähnen darüber — aber sie konnte nichts daran ändern; sie war ohnmächtig dagegen; es war ja doch ihre eigene Schuld gewesen.

Konnte sie sich etwa von ihm trennen? Unmöglich Und der Reichtum, ohne den sie nicht sein . . . das Wohlleben, das sie nicht missen konnte?!

Und das Kind! — Nein — an eine Trennung war garnicht zu denken; und sie mußte sich schließlich auch noch seine Eifersucht gefallen lassen. Eine Eifersucht, mit der er sie marterte und quälte . . . Eine Eifersucht, die mit seinem körperlichen Leiden zusammen zu wachsen schien.

Sie wußte sehr bald, daß er sie bewachen ließ, daß er von jedem ihrer Spaziergänge, jeder ihrer Begegnungen mit anderen unterrichtet war; sie empfand wohl, daß er trotzdem sich noch immer nicht sicher genug fühlte, daß er trotz dieser Bewachung immer noch fürchtete, von ihr hintergangen zu werden; und sie begegnete manchmal einem so finstern forschenden, bösen Blick aus seinen Augen, daß sie in unwillkürlichem Entsetzen erbleichte.

So standen die Sachen zwischen ihnen nun schon seit anderthalb Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

5.9 Millionen halbe Kronen. Von den letzteren sind ins gesamt für M. 27,9 Millionen geprägt, jedoch wurden für 22.0 Millionen wieder eingezogen, so daß ihr völliges Verschwinden aus dem Verkehr in absehbarer Zeit erfolgen dürfte.

Auswanderungsverkehr. Man schreibt uns: Die deutsche Auswanderung über Hamburg nach überseeischen Ländern ist im Jahre 1898 noch weiter, auf 8170, gegen 8802 Personen im Vorjahre zurückgegangen. Im Jahre 1898 waren noch 30,514 Deutsche über Hamburg ausgewandert, doch hat sich seit dieser Zeit eine stetige und ganz erhebliche Rückwärtsbewegung geltend gemacht.

Zwangsversteigerungen. Im Auftrage der Finanzverwaltung des Distriktes Valcea werden am 8. Februar in der Gemeinde Stefanesti und ev. am 9. Februar auf dem Marktplatz der Stadt Dragaschani oder am 21. Februar auf dem Marktplatz der Stadt N. Valcea öffentlich versteigert werden: 320.000 Kgr. Mais, 104.000 Kgr. Heu, 11 Röhre, 9 Stück Jungvieh, 2 Stiere, 1 Wagenpferd 3 Stuten, 200 Dtl. alter Wein, 23 leere Fässer, eine Reistermaschine „Clayton“ Nr. 15, eine 12 Pferdekraft-Dreschmaschine, eine Heupresse u. a. m.

Lizitationsauschreibungen. Das Amtsblatt Nr. 225. veröffentlicht folgende Lizitationsauschreibungen. Präsektor Constanza und Generaldirektion der Gefängnisse in Bukarest, 10. März, Bau eines Untersuchungsgefängnisses in Constanza. — Primaria Focsani, 6. Februar, Straßenpflasterungen, Kostenvoranschläge 46.646 und 43.354 Lei. — Primaria Biatra, 22. Februar, Lieferung von 3000 Meter Einfassungseisen für Bürgersteige. — Kommandantur der Garnison Pitesti, 13. Februar, Lieferung von 2.742.000 Kgr. Brennholz. — Militärbäckerei Focsani, 24. März, Lieferung von 250.000 Kgr. minderwertigen Brennholz. — 6. Koschiorregiment, 5. Februar, Verkauf von 23 Pferden auf dem Viehmarke in Galaz. — 11. Calarasieregiment, 5. Februar, Verkauf von 2 Pferden auf dem Viehmarke in Braila.

Lizitationsergebnis. Der Ingenieur Elie Radu hat nach der Prüfung der bei der Lizitation vom 10. d. M. für die Versorgung der Hauptstadt mit trinkbarem Wasser eingereichten Offerten die Ansicht ausgesprochen, daß die günstigste und ernsteste Offerte die der Herren Datour und Cezars aus Lyon sei. Diese Unternehmer haben einen Rabatt von 13pCt. angeboten. Das Ergebnis der Lizitation sowie der Bericht des Ingenieurs Elie Radu werden dem Gemeinderate unterbreitet werden.

Rumänische Renten. Am 1. Februar wird im Finanzministerium die 5. Ziehung von Titres der 4 pCt. amortisablen Rente von 1896 (90 Millionen-Anleihe) stattfinden. Bei dieser Ziehung werden Titres im Nominalwerte von 413.000 Lei und zwar 124 zu 500, 124 zu 1000, 49 zu 2500 und 21 zu 5000 amortisiert werden. An demselben Tage wird die 1. Ziehung von Titres der 4 pCt. amortisablen Rente von 1898 (180 Millionen-Anleihe) vorgenommen werden. Hierbei werden Titres im Nominalwerte von 368.500 Lei und zwar 165 Titres zu 500, 111 zu 1000, 44 zu 2500 und 13 zu 5000 Lei amortisiert werden.

Die internationalen Weizenvorräte. Der Jänner pflegt gewöhnlich das größte Quantum sichtbarer Weizenvorräte aufzuweisen, doch auffallender Weise tritt die Menge des Weizenweltvorrates zu Beginn des laufenden Jahres nicht unerheblich hinter den Stock an Weizen zu Beginn der Vorjahre zurück, trotzdem die letzte Ernte beinahe eine außergewöhnlich gute war. Es gilt dies namentlich von Amerika, wo die sichtbaren Weizenvorräte sowohl im Osten, als im Westen stark gelichtet sind; die gesammten amerikanische Weizenvorräte betragen zu Beginn des laufenden Jrs. ungefähr 56 Mill. Bushels das sind 4.5 Mill. weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres, u. 11 beziehungsweise 48 u. 71 Mill. weniger als zu Beginn der Jahre 1897, 1896 und 1895. Es ist daher erklärlich, daß die Stimmung auf den amerikanische Getreidemarkten eine ziemlich feste ist, zumal die Nachfrage eine überaus stetige ist. Auch die europäischen Weizenvorräte sind heuer kleiner als jemals zu Beginn des Jahres bis auf Januar 1892

zurück. Zusammen sind die sichtbaren Vorräte in Europa und Amerika um 13 Millionen Bushels geringer als im Januar vorigen Jahres, nach der amerikanische Statistik belaufen sie sich folgendermaßen (in Bushels):

Table with 2 columns: Region, Quantity. Destliches Amerika 50,126,000; Westliches Amerika 5,923,000; Europa u. schwimmend 62,900,000; Zusammen 118,949,000.

Zieht man auch Argentinien, dessen Ernte nunmehr auf den Markt gelangt, Australien und Canada in Rechnung, so stellt sich der sichtbare Weizenvorrath zu Beginn des laufenden Jahres folgendermaßen:

Table with 2 columns: Region, Quantity. Europa und schwimmend 62,900,000; Vereinigte Staaten und Canada 56,049,000; Australien 2,600,000; Argentinien 104,000; Insgesamt 121,653,000 Bushels.

Gegen Dezember 1898 sind die Weizenvorräte um etwa 10 Millionen Bushels gewachsen, doch gegen Jänner 1898 sind sie um ungefähr 12 Millionen geringer. Die nächste Gestaltung des Marktes hängt vom definitiven Ausfall der argentinischen Ernte ab.

Die Goldproduktion und Vertheilung im Jahre 1898. In einem vorläufigen Berichte schätzte der Münzdirector der Vereinigten Staaten die Goldproduktion der Welt im verfloffenen Jahre auf nichts weniger als rund 60 Millionen Pfd. St., gegenüber einer Schätzung von 47,500,000 Pfd. St. für 1897, so daß sich für 1898 ein Mehr der Produktion um 12,500,000 Pfd. St. ergibt. Zu diesem Mehr hat Südafrika am meisten beigetragen, da die südafrikanische Förderung im Jahre 1898 etwas mehr als 16,000,000 Pfd. St. betragen hat, gegen 11,600,000 Pfd. St. in 1897, so daß sich allein für Südafrika ein Mehr um 4,400,000 Pfd. St. ergibt. Die nächstgrößten Produzenten waren in 1898 die Vereinigten Staaten, da deren Erzeugung auf etwa 13,500,000 Pfd. St. angenommen wird gegen 11,500,000 Pfd. St. in 1897, so daß sie im letztverfloffenen Jahre etwa 2,000,000 Pfd. St. Gold mehr geliefert haben als im Vorjahre. Eine ähnliche Zunahme um etwa 2,000,000 Pfd. St. haben die australischen Kolonien aufzuweisen, deren Produktion für 1898 mit etlichen Tausend über 13,000,000 Pfd. St. angegeben wird, gegenüber einem Totale von 11,000,000 Pfd. St. in 1897. Des Weiteren lieferte einen ansehnlichen Beitrag Canada, zumal da die Produktion Canadas durch eine Mehrförderung Klondykes um 1,800,000 Pfd. St. vergrößert worden ist. Kleinere Zunahmen in der Produktion sind für Rußland, Mexiko, Ostindien und andere Produktionsländer zu konstatieren. Die Zunahme in der Gesammt-Goldproduktion ist im Jahre 1898 beinahe die bedeutendste gewesen, die seit Beginn der fünfziger Jahre zu verzeichnen war, und wenn der Vergleich statt mit dem Jahre 1897 mit einem der früheren Jahre gemacht wird, so fällt die Zunahme, die die Goldproduktion neuerdings aufzuweisen hat, noch erheblicher in die Augen. Sie betrug nämlich während der letzten zehn Jahre:

Table with 2 columns: Year, Pfd. St. 1898 60,000,000; 1897 47,500,000; 1896 40,600,000; 1895 39,900,000; 1894 36,200,000; 1893 31,500,000; 1892 29,300,000; 1891 26,100,000; 1890 23,800,000; 1889 24,700,000.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen vom 23. Januar n. St. 1899.

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, etc. Weizen: Prima 9.40, Mittel 9.70; Roggen: Prima 7.85, Mittel 7.75; Gerste: Branerw. 6.25, Br-Malz. 6.75; Hafer: Herrschw. 5.85, Markt. 5.95; Delsaat: Winterreps 4.20.

Bukarester Devisen-Curse

Table with 2 columns: Location, Exchange Rate. London Chek 25.42; Paris Chek 101; Marseille Chek 100.95; Berlin Chek 123.10; Belgien Chek 100.75; Wien Chek 2.11; Italien Chek 2.09.

Wasserstand der Donau.

Table with 4 columns: Hafen, Stand über den Pegelstich, Am 24. Jan., Am 25. Jan., Bemerkungen. L-Severin 2,10; Sturgiu 1,23; Galaz 1,00.

Offizielle Börsenkurse.

Table with 2 columns: Location, Exchange Rate. Wien, 25. Januar 1899. Rapoleon 9.65; Silberrente 101.30; Goldrente 120.15; Ungar. Goldrente 119.85; Sicht London 120.60; Wien 47.825; Rußland 58.95; Amsterdam 99.60; Belgien 47.75; ital. Banknoten 44.40; Tendenz ruhig.

Witterungsbericht vom 23. Januar — Mittheilung des Herrn Wenu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 0°, Früh 7 Uhr — 2°, Mittags 12 Uhr 3° Grad Celsius. Barometerstand 772. Himmel bedeckt.

Telegramme.

Berlin, 25. Januar. Der Reichstag hat einen Antrag des Zentrums bezüglich der Aufhebung des Jesuitengesetzes angenommen.

Paris, 25. Januar. Frau Henry hatte die Vorladung zweier in Tunis und Bizerte in Garnison befindlicher Offiziere verlangt. Der geforderte Urlaub ist mit der Begründung zurückgewiesen worden, daß gegenwärtig kein Offizier des afrikanischen Territoriums seinen Posten verlassen darf.

Paris, 25. Januar. Dem „Sole“ zufolge schlägt der Bericht der Enquetekommission gegen die Räthe Bars und Dunas disziplinarische Maßnahmen und gegen den Vorsitzenden Loew und den Generalstaatsanwalt Manau einen offiziellen Tadel vor. Die Strafkammer wird von der Revision entbunden werden. Man glaubt, daß die vereinigten Kammern die Revision ablehnen werden.

St. Petersburg, 25. Januar. In Erwiderung der Argumente der englischen Presse, die der Ansicht ist, Rußland müsse sich vor Zusammenritt der Abrüstungskonferenz das Beispiel der Verminderung der Land und Seestreäfte geben, sagt das „Journal de St. Petersburg“, daß eine Reduktion der Streitkräfte für Rußland unmöglich sei, solange die anderen Mächte die ihrigen vermehren. Nichtsdestoweniger hege Rußland den heißen Wunsch, daß dies ein Ende nehme. Man müsse erwarten, daß das Interesse der Völker und die gute Gesinnung den Sieg über die Hindernisse davontreibe, die sich der Realisirung des russischen Vorschlages entgegenstellen könnten. Solange die anderen Staaten die Vermehrung ihrer Streitkräfte fortsetzen, sei Rußland naturgemäß gezwungen, ähnliche Maßregeln zu ergreifen, ohne daß es jemals seine Friedensbestrebungen und die Hoffnung auf ein Einvernehmen der Mächte zur Realisirung der Ideen des Czars aufgebe.

Berlin, 25. Januar. In einer Erwiderung auf die Interpellation des Herrn Barth betreffend die Ausweisungen aus Schleswig erklärte der Minister des Innern Baron v. d. Necke, daß es sich nicht um eine Staatsaktion sondern um eine einfache Polizeimaßregel handelt. Da die dänische Agitation fortwährend zunimmt, so billigt der Minister vollständig die vom Oberpräsidenten der Provinz getroffenen Maßregeln. Der Minister Miquel erklärt, daß die Regierung das größte Interesse daran hat, daß die Union Nordschleswigs mit Preußen als eine absolute definitive betrachtet werde.

Helsingfors, 25. Januar. Die außerordentliche Landtagsitzung wurde durch eine kaiserliche Botschaft eröffnet, in der es heißt, daß Finnland mit dem Kaiserreich unlösbar vereinigt sei, daß es unter dem Schutz des russischen Staates stehe und daher keiner besonderen Armee bedürfe. Der Ständemarschall und die Vertreter aller Stände gaben ihren Gefühlen der Treue gegen den Zar Ausdruck.

Rom, 25. Januar. Die Deputiertenkammer hat die Debatte über den französisch-italienischen Handelsvertrag begonnen. Mehrere Redner haben zu Gunsten des Entwurfes gesprochen.

Brüssel, 25. Januar. Der internationale Zug Ostende - Wien ist bei dem Bahnhof Verchem entgleist. Der Lokomotivführer, der Heizer und einige Reisende sind leicht verwundet worden.

Belgrad, 25. Januar. Die ausländischen Zeitungsnachrichten von einer Ministerkrise werden in kompetenten Kreisen als eine reine Erfindung betrachtet. Das Vertrauen des Königs und des Parlaments zum Cabinet schließt jeden Gedanken an eine Veränderung aus.

Kurs-Bericht vom 25. Januar a. St. 1899
Wechselstube C. Sterin & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipsicani No. 19

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verk.' listing various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol.

Grünberg Kocshan, Cohn Craiova, Frau Koller L. Jiu, Fischer Mihailen, Maragaglia Berlad, Chenenbaum Jassy, Ebbel und Frau Jassy, Manca R. Sarat, Vaslui Campina, Betegh Budapest, Seraphin Sibiu.

Grand Hotel Regal.

Pompic Kocshan, Badescu C. Severin, Chinopsi Braila, Negreanu C. Jiu, Jorgulescu C. Jiu, Frau Cincu Craiova, Georgescu Craiova, Vasilescu Tulcea, Andrescu Craiova, Cinculescu Calarasi, Molescu Caracal, Andronescu Craiova, Gornescu Constantza.

Geheime Krankheiten und Impotenz.

Heilt auch rasch und ohne Berufslöschung, Mannesschwäche und sämtliche geheime und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Nach. „brieflich.“ 70

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Spiridon. Von 10 - 1 und 5-8 Uhr. 523

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten. Calea Rahovei No. 80. Heilt auch rasch und ohne Berufslöschung, Mannesschwäche und sämtliche geheime und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Nach. „brieflich.“ 70

Dr. Steiner

Deutist. von der Universität Philadelphia (America) Behandlung der Zähne, mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindert. Cons. von 9-12 a. m. 2-5 p. m. Für Armen nentgeltlich Montag von 8-9 Uhr vorm. 755 Cal. Victoriei No. 53. Passage Roman.

Lasslauer's

Bierhalle

Boulevard Elisabeta No. 27 vis-à-vis dem Cismegiu. Täglich Auftreten der Tiroler ALPENSÄNGER-GESELLSCHAFT I. Lückl. Zithermeister Herr G. Steinhof. Täglich komische u. humoristische Vorträge des Herrn Ralovic sammt Familie mit dem PICCOLO-THEATER. Entree frei. 829

Unterricht

Klavier und Gesang

ertheilt eine Dame in und außer dem Hause nach leicht-fasslicher Methode. Auskunft: Strada Vacaresci 140 von 3-5 Uhr nachmittag. 53



Ant. Wassenfänger Für Ratten Lei 5.—, für Mäuse Lei 5.—. Fangen ohne Beaufichtigung bis 40 Stück in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst. Ueberall die besten Erfolge. Porto kostet Lei 1.50. Versand zollfrei und nur gegen vorherige Geldeinfendung durch: W. Feith, Wien, II/3, Alserhof Lieferant des k. k. Staatsbeamten-Vereins. 45

Makulatur-Papier

das No. 50 Cts. verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“

für ein Fabrikunternehmen in der Provinz wird ein tüchtiger Buchhalter gesucht.

Derfelte muß der deutschen und rumänischen Sprache vollkommen mächtig sein, die doppelte Buchführung genau kennen und überhaupt in der Lage sein, selbstständig zu arbeiten. — Genaue Offerten sind zu richten unter „E. A.“ an die Adm. d. Bl. 52

Zur gefl. Kenntniss!

Rasir-, Frisir- und Haarschneide-Salon Strada Guci 9, neben den Centralbädern.

Firma Paul, Coafor (Paul Frödel).

Abonnement 12 Nummern 5 Lei. Rasiren 30 Bani. 923

Advertisement for 'Serviciu Camionajiu' featuring an illustration of a horse-drawn carriage and the text 'Transport de Mobile si artic Obiecte greutale' and 'G. GIESEL'.

Grand Cirque Henry.

Donnerstag, 26. Januar a. St. 1899. Anfang 8 1/2 Uhr abend.

Grosse brillante Vorstellung.

Großer Erfolg des Riesenelefanten

JONNI

Auftreten sämtlicher engagierten Kunstkräfte

Preise für Abend. Loge Lei 20.—, Parquet Lei 4.—, Stal I Lei 2.50 Stal II. Lei 2.—, Gallerie Lei 1.—

Freitag, 27. Januar a. St. 1899 Grosse Komiker-Vorstellung

Bestes und billigstes Zahnputzmittel

Advertisement for 'Sarg's Kalodont' toothpaste, featuring the brand name in a stylized font and the text 'Ueberall zu haben.' 199

Nur Francs 10

Advertisement for portrait photography, featuring illustrations of a woman and a man, and the text 'Fest-Geschenk Porträts in Lebensgröße'.

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt. Für getreueste Ähnlichkeit strengste Garantie. Prämiertes Kunst-Atelier. Siegfried Bodascher, 745 Wien, II. Praterstrasse 61.

M. CRONBERG FILS

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN.

967

GEGRÜNDET IM JAHRE 1853.

JOAILLERIE, BIJOUTERIE

REICHE SCHMUCKSACHEN.

FEINES UHRENLAGER. ECHTE SILBERWAAREN.

ORFÈVRERIE CHRISTOFLE & Co.

JACOB ROSENBAUM

MIEDERFABRIKANT



lehrt sich, den verehrten Damen anzuzeigen das in der Strada Colței Nr. 31 vis-à-vis dem Colțzeaspitale die besten und billigsten Mieder nach Wiener und französischer Façon fabrizirt werden. Als langjähriger Fachmann hoffe ich meine p. t. Kunden zufrieden zu stellen. Bestellungen werden binnen 24 Stunden effectuirt. Aufträge werden auch mittelst Postkarte unter Angabe des Masses: Schlussweite, Brustweite, Hüftumfang, Planchettlänge u. Seitenhöhe entgegengenommen u. passend angefertigt. Für die Provinz bestere ich auch mittelst Nachfrage. Stoffe feinstar Qualität in allen Farben. Um werthen Zuspruch bittet ebenso höflich wie hochachtungsvoll

Jacob Rosenbaum Miederfabrikant.

Fabrik: Str. Solari 7. Depot: Str. Colței 31.

WO?

werden Strümpfe angestrickt?

Adressen erbeten an die Adm. d. Bl. unter STRUMPF.



Das bestrenommierte

Tiroler

Loden-Versandthaus

RUDOLF BAUR

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4.

empfeilt seine durchgehends

echten

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN.

Fabrikate für Herren und Damen. Fertige Havelocks u. Wettermäntel. Catalog und Muster frei. 32-1

BIERHALLE

LA 10 MAI

Grosses elegantes Bierhaus im Zentrum der Stadt Strada Carol.

Schöner Saal für geschlossene Unterhaltungen.

Rendez vous der besten Gesellschaft.

Kalte Küche und vortreffliches

BRAGADIR-BIER.

Allabendlich 936

KONZERT

einer ausgezeichneten Nationalkapelle.

Pharmaceutisches Laboratorium Viktor Thüringer — Bukarest.

Clavelin. Ein sehr gut eingeführter Balsam zur Beseitigung der Hühneraugen. Flasche sammt Pinselfeu 1.—.

Malzextrakt-Bonbons. Gegen Heiserkeit, Verschleimung u. Hustenreiz. Carton 15 Bani.

Mankefsalbe. (Alfka contra arecelei.) Unübertroffene Salbe gegen die Maute der Pferde. Tiegel Feu 1.—.

Eben da Ausführung von
Urinanalysen und Analysen jeder Art.

LANOLIN Unübertroffen als Schönheitsmittel and zur Hautpflege.

Nur echt mit Marke Pfeilring!

LANOLIN Toilette-Cream

In den Apotheken und Drogerien.

7 Decan 20 a. 38 banl, in Tuben 4 60 kan

800

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes
englisches Korneleder
Halbgeschränkte Riemen

besonders für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet.

Großes Lager von **Sackschnallen.**
Prima Nth- und Binde-Riemen.
Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Ablauf von der getriebenen Schäfte (Sinnstr.) ab.

Ablauf von der getriebenen Schäfte (Rechtstr.) ab.

Prager Haussalbe

erzeugt von Prager Apotheker Prag 203 III

Ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller **Entzündungen, Wunden und Geschwüre**

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
General-Depot bei Apotheker **Victor Thüringer, Bukarest.**

Schachtel 1 Feu.

Albert Engel Successor.
Gegründet im Jahre 1853.
BUCAREST, Str. Carol No. 37.

offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität

Lampen: Hänge-, Tisch-, Wand-, Küchenlampen, bester u. bewährtester Systeme für Petrol u. Oel. Käfige für Singvögel, Papageien u. Colibri, Grablaternen u. Grabkränze (von Metall) complete Küchen-Einrichtungen (emailtes und essensieres Geschirr, bestes ausländisches Fabrikat), Glas- u. Porzellanwaaren (böhmische u. französische) Sparherde, Reguliröfen, (belgisches System), Gussseiserne Oefen, Ofenversätze, Ofengeräthe, Fussmatten, Filter, Alpaca-Besteeke (secht Bernders) Badewannen, Sitzwannen, Donche-Bimer, Duche-Apparate, Schwammabade-Wanne, badewannen mit Heizung, Bidets, Eis-maschinen, Eisformen, Buttermaschinen, Butterformen.

„PRIMUS“
echt schwedischer, Nanenscher Kochapparat, kocht in 3-4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, absolut geruch- u. rauchfrei, geringer Petrolverbrauch, rüstnie das Kochgeschirr.

Kochapparate für Petrol mit Docht oder mit Spiritus.
Atelier für Reparaturen.
Reparaturen von Lampen und sonstigen Metallarbeiten werden prompt u. billigst ausgeführt.

Petrol Prima-Qual. 1 Decaliter Lei 2 20, franco ins Haus zugeseht, Bâböl prima, doppelt raffiniert, billigst.

RADIVON
BUCAREST
Calea Victoriei 32 und Boulevard Elisabeta 9 bis

Wenn uns der liebe Gott beglückt
Und in der Ehe Kinder schickt;
Dann werden sie sogleich getauft
Und jeder gute Vater kauft,
Sei es für Tochter oder Sohn,
Die Taufmünz' nur bei Radivon.

Zur Firmung später geht das Kind
Und wenn es gute Patin sind,
Die kaufen Uhr und Medaillen
Doch immer nur bei Radivon

Die Kinder wachsen schnell heran,
Und zur Verlobung kommt es dann
Mann kauft stets vor der Trauung schon
Verlobungsring bei Radivon.

Dann schenkt man sich am Traualtar
Den Chering für immerdar.
Der stammt, so will's der gute Ton,
Aus dem Geschäfte: **Radivon.**

Hochzeitgeschenke, superfein,
Aus Silber, Gold und Edelstein,
Service, Leuchter, Bronzen, Schlüssel
Und Tafelaufsatz, Cassen-Schüssel
Und Tabakieren, Becher, Bowlen,
Electro-Becken gut empfohlen
Zu jeder Zeit in der Saison,
Calea Victoriei **Radivon.**

DROCKHAUS' D LEXIKON
REVIDIERT
JUBILAUMS-AUSGABE
ERSCHEINT
SOEBEN NEU

Das erste internationale
Platzierungsinstitut
seit 1882 von der Regierung autorisiert verschafft jedergeit allen stellensuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinen internationalen, einer hohen Protektion sich errenenden **Gonvernanten-**heim angenehme und billige Pension 54

Adelheid Bandau
Str. Campineanu 43
Allea Carmen Sylva 1

PHOTO grabhien, Atmobeftudien für Künstler, ein-wieft. Künstler Coll., her-vorr. schön 1 100 Miniatur- und 1 Cabinet-pot. W. 3.

S. Recknagel Nachf.
München I, Briefsch.

Angekommen sind echte
Harzer Kanarienvögel

direkt St. Andreas-berger Hohl-Klingel u. Basroller, Glocken und flöten u. s. w. fingen bei Beleuchtung so gut wie bei Tag. Sprechen Papageien.

Zu verkaufen im Hotel Dacia 52. Verendung unter Garantie aufs Land. 20

Christof Sondermann.

BUCHDRUCKEREI
des *
BUKARESTER TAGBLATT

Str. Şelari No. 7.

Anfertigung von
amt. u. kaufmännischen Druck-sorten, bei massigen Preisen

Specialität:
Visit-, Adress-, Verlobungs-karten, Partezettel.

Geschäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum mache ich bekannt, daß ich am hiesigen Platz Str. Lipsicani Nr. 51 eine
Blumen- u. Samenhandlung
unter der Firma
LA FLORA
eröffnet, habe.

Zur Saison empfehle geschmackvollste Ausführung von Arrangements aller Art in künstlichen und natürlichen Blumen, Uebernahme aller Gartenarbeiten, Ausführungen von Plänen, Gartenanlagen im englischen und französischen Style

Gewissenhafteste Bedienung sichert zu
Carol Zehme.

920

Weltreise für Ansichtskartensammler.

Am 1. Februar veranstaltet die Firma „Compagnie Comète,“ Edouard de Toussaint & C-ie in Paris, 14 quai de la Loire, eine Weltreise, um an Ansichtskartensammler, Karten, mit Ortstempel versehen, gelangen zu lassen.

Zu diesem Zwecke begiebt sich ein Reisender der Gesellschaft auf die Tour um die Welt, um die Karten, welche nach den Abonnementslisten richtig adressirt werden, an den betreffenden Orten zum Versand zu bringen. Die Reise umfasst 200 verschiedene Karten in prachtvoll farbiger Autotypie. Prospekte und Probe-Ansichtskarte versendet die Gesellschaft gegen Einsendung von 25 Centimes in Briefmarken. 37

Hochedle Kanarienvögel

mit scharfem und gebog. tief Hohlrollen, tief. lang. Knorre, tief. Hohlflügel, tief. Hohlflöte und Du-Pfeifen von prim. Stamm zu 10, 12 und 15 Mart und jeder Garantie g. Hoher Einsendung des Betrages franco dort, was nicht gefällt tausche um ev. Betrag zurück. Preisblatt frei.

H. GEORGES
Thale, Harz, Hüttenstr. 25.

28

Actien-Gesellschaft
BAIA CENTRALA
(Centralbad)
BUCAREST, STR. ENEI 11.

Hygienisch-medizinische Badeanstalt
HYGIENISCHE BÄDER:

Comfortabelste und modernste Installation für:
Wannenbäder in Faience mit systematischen Douchen für ein oder zwei Personen.
Dampfbäder mit warmen und kalten Marmorbassins, Dampf oder heisse Luft (Hamam) Massagezimmer.
Luxusbäder für eine oder zwei Personen mit Installation für heisse Luft (Hamam).

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180
mit Einrichtungen der modernen Hydrotherapie, Electricität, Galvanismus, elektrische Bäder und Douchen, Mechanotherapie, Massage und schwedische Heilgymnastik Dr. Zander.

Die Ausübung der ärztlichen Praxis liegt in den bewährten Händen des H. Dr. Zussmana für Hydrotherapie und Electricität, während H. Dr. Munk vom Karlsbader Kaiserbad den Assistenzdienst für die Mechanotherapie und Massage besorgt

In Kürze Eröffnung einer Spezialabtheilung für medikamentöse und Lufteinhalationen nach dem System von Reichenhall und Ems.

Die Direction.

Kirchner & Co. A.-G.,
Leipzig Sellaerhausen.

Grösste Specialfabrik von **SÄGEWERKSMASCHINEN** und 933 Holzbearbeitungsmaschinen.

Ueber 60,000 Maschinen geliefert — 63 höchste Auszeichnungen —
Filiale: Budapest VI, Váci-körutza.

Wichtig für Hausfrauen!
Gute Bernstein Fußboden-Glanzfarbe aus den Lackfabriken von **Christoph Schramm**

WIEN, OFFENBACH a. M. u. BERLIN
Vorzüglichster Fußboden-Anstrich für weiche Fußböden, Küchenmöbel und Hauswirtschaftsgegenstände jeder Art aus Holz, Blech oder Eisen. — Der vielen werthlosen Nachahmungen wegen, achte man darauf, daß auf jeder Dose der Name „Christoph Schramm,“ ersichtlich ist!

Fabrikniederlager bei:
Nichail Stoenescu, Drogerie,
Str. Academie No. 2
H. D. Rosenblüth & Fils, Baile Eforiei

196